

V Entstehungsursache und -bedingungen: *Leghismo* als politischer Regionalismus

V.1 *Ethnokulturelle Frage: Frage der sozialen Träger*

Die Leghisten führen ihre Forderungen auf eine Reaktion auf die 1865 nach französischem Vorbild eingeführte zentralstaatliche Organisation zurück. Der moderne italienische Staat verdanke seine Nationalstaatlichkeit nämlich nicht einem bundesstaatlichen Zusammenschluß, sondern einer mehrfachen Expansion des Königreichs Piemont-Sardinien und des Königreichs Italien, zunächst der militärischen Aktion von Vittorio Emanuele III, durch sog. Unabhängigkeitskriege. „Königliche Eroberungen“ hätten zur Eroberung Padaniens sowie zur Annexion aller anderen ehemaligen italienischen Teilstaaten durch eine hegemoniale Macht geführt.¹ Italien als ein multiethnischer Staat sei jedoch wirtschaftlich, sozial und kulturell (noch) nicht integriert.

Italiens Entwicklung in Hinblick auf die wirtschaftliche Modernisierung und den Prozeß der Nationenbildung verfolgte später als in anderen Nationen. Auf dem Gesamtterritorium Italiens von 1861 bildeten sich vier regionale Machtzentren heraus, die sich gegenseitig bekämpften, von den ausländischen Großmächten Frankreich, Österreich und Spanien abhängig waren, das Land über ein Jahrhundert politisch zerschnitten und damit auch den starken Regionalismus Italiens prägten: im Süden das Königreich von Neapel und Sizilien (Bourbonen); im Norden das Piemontesisch-Sardinische Königreich (Savoyer); die Toskana, die Lombardei und Venetien (Habsburg-Lothringen) sowie im Zentrum der Kirchenstaat, der bis 1870 in der Mitte Italiens eine besonders starke Barriere gegen die nationalen Einigungsbestrebungen war. Obwohl spätestens seit der Renaissance den literarisch-geistigen Eliten des Landes die Vorstellung von einer Kulturnation „Italien“ vertraut war, ist der moderne italienische Staat in der Wirklichkeit aufgrund dieser partikularischen Vergangenheit und verspäteten Nationalstaatsbildung auch heute noch im strikten Sinne kein sprachlich-kulturell einheitliches Land.

Zuerst haben die deutschsprachigen Südtiroler nach z. T. blutigen Kämpfen (Los von Rom!) sowie aufgrund ihrer Protektion durch die Schutzmacht Österreich eine autonome Provinz und ein umfangreiches „Paket“ von Zugeständnissen zur Regelung ihrer Autonomieansprüche erhalten. Die Slowenen um Triest werden nach der Erhaltung des regionalen Sonderstatutes noch vor allem aufgrund des 1975 mit Jugoslawien geschlossenen Vertrags von Osimo geschützt.² Die autochthone, Frankoprovenzalisch (*patois*), einen Dialekt des Französischen sprechende Bevölkerung des Aostatals wird vor der Verfassung in einer Region mit Sonderstatut geschützt, durch das Französisch und Italienisch weitgehend gleichgestellt sind. Die unmittelbare Nachbarschaft zu Frankreich spielte selbstverständlich eine große Rolle für das aostanische Autonomiebewußtsein, obwohl Frankreich hier nicht formell als Schutzmacht im Sinne des internationalen Rechts auftritt.

Eine zweite Gruppe sprachlicher Minderheiten ist zwar ebenfalls zahlenmäßig stark, hat aber keine auswärtige (Schutz-)Macht hinter sich, so die Sarden und die Friaulaner, die aber wie die Sizilianer in Regionen mit Sonderstatut leben. Für eine weitere Gruppe kleinerer Sprach-

¹ Bossi, Umberto/Daniele Vimercati, *La rivoluzione*, Milano: Sperling & Kupfer 1993, S. 25.

² Brütting, Richard, Die Lega Nord, in: Luigi V. G. Ferraris/Günter Trautmann/Hartmut Ullrich (Hg.), *Italien auf dem Weg zur „zweiten Republik“?*, Frankfurt a. M./Berlin: Peter Lang 1995, S. 207.

gemeinschaften, d. h. für die Katalanen in Sardinien, die Dolomiten-Ladiner, die Albaner in Süditalien und auf Sizilien, die Kroaten, die Griechen sowie die Sinti und Roma, unter denen teilweise die Kulturen dieser Minderheiten vom Aussterben bedroht sind, gilt nur ein vager Minderheitenschutz nach Art. 6 der italienischen Verfassung („Die Republik schützt mit geeigneten Vorschriften die sprachlichen Minderheiten“).³

Die Lega vertritt im Gegenteil dazu keine abgrenzbare sprachlich-kulturelle Minderheit, sondern ist in Gebieten lokalisiert, in denen sich Italienisch (bzw. die Dialekte) schon vor langer Zeit durchgesetzt hat. Zu Beginn hatten die damals in verschiedenen Nordregionen gegründeten Leghen trotzdem zwar versucht, die norditalienischen Mundarten als Unterscheidungskriterium ins Spiel zu bringen, heute jedoch betrachtet die vereinte Lega Nord den Dialekt eher als folkloristisches Element, das kein überzeugendes politisches Argument liefert.

Z. B. im ersten ethnisch akzentuierten Programm von 1982 war die ursprüngliche *Lega Lombarda* sowie die anderen Leghen von ihrer ethnischen und linguistischen Eigenheit überzeugt und forderte daher nach einem autonomistischen Sonderstatut wie in Südtirol.⁴ Bereits seit 1983 unterschieden sich jedoch die lombardische Lega und auch die *Piemontesische Wiedergeburt* von der *Liga Veneta*, die bis hin zum Ende der 80er Jahre einen ethnozentrischen Regionalismus vertreten hatte. Die Übertragung des „ethnozentrischen Modells“ in ein Umfeld wie Lombardei und Piemont erwies sich als nur beschränkt möglich. Dies erkannten die Führer der Lombardischen Lega, woraufhin sie eine Kurskorrektur einleiteten. Sie ersetzten die Vorstellungen von der historischen Einheit der Region und der nationalen Qualität seiner Bevölkerung durch eine Identität, die sich auf gemeinsame Interessen gründete. In diesem Zusammenhang rückte ein neues Schema ins Zentrum ihrer Propaganda, die Stadtgemeinde mit ruhmvoller Vergangenheit und großer Wirtschaftskraft, die angeblich vom Staat und seinen korrupten Politikern unterdrückt und ausgebeutet werde. In dieser Umbildungsphase der politischen Initiative und Forderungen der Leghen fanden die Regionalwahlen von 1985 und die Parlamentswahlen von 1987 statt, und dabei verzeichneten die lombardischen und piemontesischen Leghen einen Aufschwung.

Die *Liga Veneta* propagierte demgegenüber ein venetisches Sonderbewußtsein, indem sie eine ethnische Einheit mit besonderer historischer Identität betont. Dieser „Ethnozentrismus“ der venetischen Lega (das Venetien als eine Nation, die Veneter als ein Volk und eine organische Gesellschaft) schränkte jedoch ihr Wählerpotential ein, was die bescheidenen Wahlergebnisse erklären könnte, die die *Liga Veneta* in den folgenden Jahren erzielte: ein Rückgang bei den Europawahlen von 1984, Stagnation bei den Regionalwahlen von 1985, weiterer Rückgang bei den Parlamentswahlen von 1987, bei denen sie nur 3,1 Prozent der Stimmen erhielt und dadurch ihre Mandate in beiden Kammern verlor. Die *Liga Veneta* machte nun eine innere Spaltung durch, aus der die *Venetische Volksunion* hervorging. Sie konnte ihre Stimmen erst seit Ende der 80er Jahre wiedergewinnen, als sie in der Kurskorrektur den anderen Leghen nachfolgte.

Auch heute setzten sich die Bemühungen der Lega Nord fort, eine geschichtliche, soziokulturelle und ethnolinguistische Eigenschaft unter dem Namen des „padanischen Volkes (*po-*

³ Ebenda, S. 208.

⁴ Vgl. *La vera storia della Lega Nord: federalismo e Libertà dalle origini ad oggi*, gearbeitet von Morena Fassini, Segretaria Organizzativa Federale della Lega Nord, 1998, S. 30.

polo di Padania)“ zu schaffen.⁵ Italien habe, so Oneto, nie in der Geschichte existiert, und die Republik Italien teilt sich durch die Nordgrenze von Toskana und den Marken in zwei verschiedenen linguistischen Kulturen: nördliche *Gallo-Romanze* (oder *Celto-Romanze*), die ursprünglich zur mittel- und nordeuropäischen Celtischen gehöre, und *Romanze-Meridionale*.⁶ Die weiteren Bemühungen und Bekräftigungen der Existenz der padanischen kulturellen Identität (sog. „*padano-alpino*“ in der territorialen linguistischen Eigenschaft) bedeuten, wie Poche zu Recht hingewiesen hat, jedoch nichts anderes als ein „Kontro-Mythos“ gegenüber der Zentralität.⁷ Um es hervorzuheben, werden die früher behaupteten „Nationen (*nazioni*)“ der jeweiligen Regionen dabei nunmehr erwähnt, insofern sie innerhalb der vereinten padanischen „Völker (*popoli*)“ respektiert werden sollten: „Wir gehören einem historischen Territorium, dem Padanien, an, das auf dem sozioökonomischen Profil nur in der wiederanerkannten und respektierten Verschiedenheit der miteingegliederten Völker stark in seinem Innern integriert ist.“⁸

Die alten ehemaligen Grenzen der Königreiche sind mittlerweile in die administrative Regionalstruktur der Republik Italien integriert, und auch die ethnischen und linguistischen Minderheitenbewegungen sind vor allem nach der Einräumung des Sonderstatutes, allerdings durch ihren langsamen Verlauf keine Gefahr für die nationale Einheit mehr. Währenddessen entwickelte sich das ungelöste ökonomische Gefälle, das auch bereits vor der nationalen Einigung bestanden hat, zum politischen Konflikt.⁹

Die ethnisch-kulturelle Verschiedenheit scheint sich auf der anderen Seite in dem fehlenden Vertrauen der Italiener in die eigene Nationalität widerzuspiegeln. Die Italiener verzeichneten bei einer Umfrageforschung von Eurobarometer 1996 den niedrigsten Wert 28 % zum Vertrauen in ihre Nationalität bzw. den höchsten Wert zum Mißtrauen (wenig Vertrauen und kein Vertrauen) unter den europäischen Ländern (Vgl. Abb. V-1).

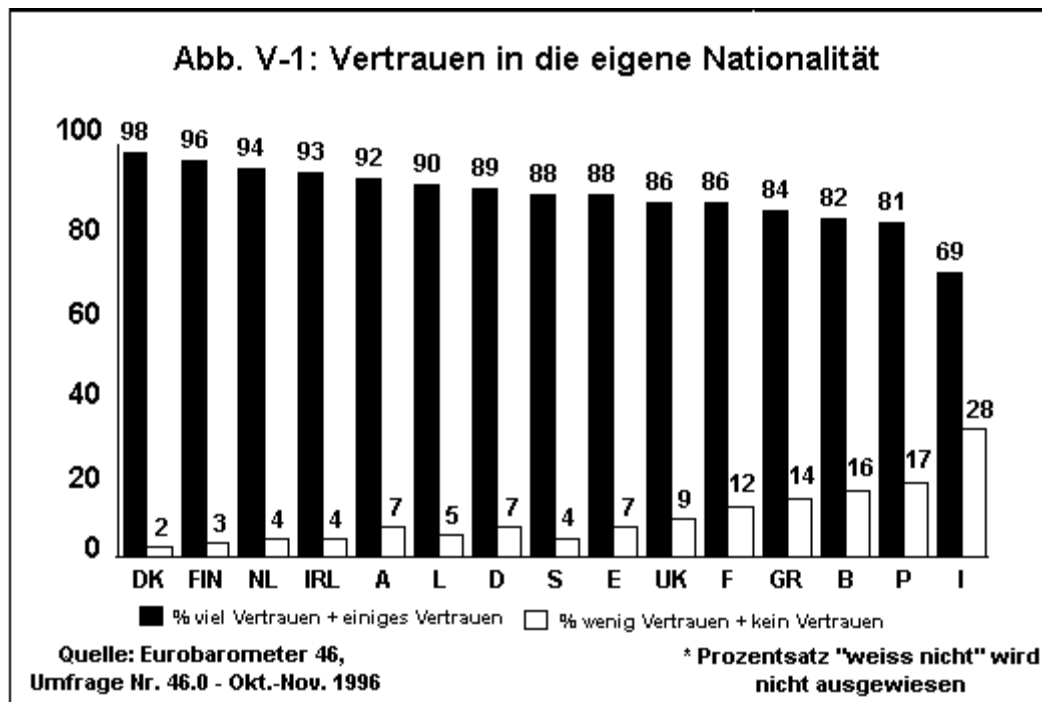
⁵ Vor allem verschiedene Artikel von Oneto, z. B. *50 buone ragioni per l'Indipendenza*, Milano: Lega Nord 1998; *L'invenzione della Padania: la rinascita della comunità più antica d'Europa*, Bergamo: Foedus 1997; *Bandiere di libertà: Simboli e vessilli die popoli dell'Italia settentrionale*, Milano: effedieffe 1992; und verschiedene Beiträge in der *Quaderni Padani*, die er selbst herausgibt.

⁶ Vgl. Oneto, Gilberto, Le lingue della Padania, in: *Quaderni Padani*, Jg. 3, 1997, Nr. 13, S. 5-13 und auch Grisolia, Flavio, Le origini delle identità padane, in: *Quaderni Padani*, Jg. 3, 1997, Nr. 10, S. 7-31.

⁷ Poche, Bernard, Scomposizione e ricomposizione die territori europei: il Belgio, la Slovenia, l'Italia del Nord, in: Giovanni De Luna (Hg.), *Figli di un benessere minore: la Lega 1979-1993*, Firenze: La Nuova Italia 1994, S. 262. Rumitz hat nach seiner sorgfältigen Forschung der regionalen Kulturen in Italien der padanischen Ethnie oder Nation „einen Mythos von Pizzeria, der vom Kopf des Chefs geschafft ist“, noch schärfer verwiesen. Rumitz, Paolo, *La secessione leggera: dove nasce la rabbia del profondo Nord*, Roma: Riuniti 1997, S. 80.

⁸ Faverio, Simonetta, *Quattro gatti sul Po: Piccolo almanacco della nascita di una nazione tra bugie di regime e passione popolare*, Milano: Editoriale Nord 1996, S. 60.

⁹ Bis zur Entstehung der ersten sozialistischen Massenpartei Italiens (PSI, 1892/95) waren die alten Probleme des Agrarsektors und die neuen Probleme der Industriegesellschaft nach der italienischen Einigung als eigenständiges Sozialproblem ausgeklammert. Die nationale Frage war stattdessen von allen politischen Strömungen, auch den Großteil der Republikaner und Radikaldemokraten des 19. Jahrhunderts dominiert. Die Grundfragen einer Demokratisierung des vereinten Italiens (allgemeines Wahlrecht) und des parlamentarischen Regierungssystems (monarchische Staatsform, Verwaltungskontrolle und parlamentarische Ministerverantwortlichkeit) blieben jedoch bis 1918 wegen ständiger konservativ-liberaler Systemkompromisse ungelöst. Vgl. Trautmann, Günter, *Italien. Eine Gesellschaft mit gespaltener politischer Kultur*, in: Peter Reichel (Hg.), *Politische Kultur in Westeuropa*, Frankfurt a. M./New York: Campus 1984, S. 231-232.



Das fehlende Vertrauen der Italiener in die eigene Nationalität ist aber, wie Cartocci zu Recht feststellte, neben der Verspätung der Nationalstaatsbildung vielmehr durch eine negative Erfahrung der Rhetorik des Nationalismus unter dem Faschismus und den beiden nationalen Subkulturen, d. h. den Internationalismus der Proletarität und die universalistische Mission der katholischen Kirche zu erklären.¹⁰

Hinzu kommt noch die klientelistische Politik, die das regionale Gefälle verschärft hat. Ein anderes Umfrageergebnis beweist, daß die Zufriedenheit mit dem bestehenden System bei den Norditalienern (25 %) um 17 % geringer ist als bei den Süditalienern (42 %), die mehr von der klientelistischen Ressourcenverteilung abhängig sind.¹¹ So kann der Frontalangriff auf den zentralistischen Staat und die Forderung nach dem Föderalismus der Lega auf der fiskalpolitischen Grundlage vor allem im Norditalien überzeugen.

V.2 Nord-Süd-Gefälle und Südfrage

Das Nord-Süd-Gefälle Italiens, das bis heute vor allem vom südlich mit der Region Abruzzen beginnenden unterentwickelten *Mezzogiorno* geprägt ist, wurde seit Ende der 70er Jahre von der „Nordfrage“ des Leghismo überlagert. Als der „*Mezzogiorno*“ (auf Deutsch „Mittag“) wird das (wirtschaftlich, sozial, kulturell und politisch) unterentwickelte südliche Italien bezeichnet. Zum *Mezzogiorno* gehören nach ISTAT die sechs Regionen auf der Apenni-

¹⁰ Cartocci, Roberto, *Fra Lega e Chiesa: l'Italia in cerca di integrazione*, Bologna: Il Mulino 1994, S. 10. Darüber hinaus entstand, nach Cartocci, wie bei Sartori, vor diesem Hintergrund der italienische „polarisierte Pluralismus“, der sogar andererseits Anti-System-Parteien akzeptiert und daher eine demokratische Entwicklung gehindert hat. Ebenda, S. 15; ferner vgl. Sartori, Giovanni, *European Political Parties: The Case of Polarized Pluralism*, in: Joseph LaPalombara/Myron Weiner (Hg.), *Political Parties and Political Development*, Princeton: Princeton Uni. Press 1966, S. 137-176 und *Parties and Party Systems: A Framework for Analysis*, Cambridge u.a.: Cambridge Uni. Press 1976, S. 131-145.

¹¹ Barlucchi, M. Chiara, *Quale secessione in Italia?*, in: *Rivista Italiana di Scienza Politica*, Jg. 27, 1997, S. 353.

nenhalbinsel wie Abruzzen, Molise, Kampanien, Apulien, Basilikata, Kalabrien und die beiden Inseln Sizilien und Sardinien. Hier leben auf einer Fläche von 40,8 % der Gesamtfläche Italiens (ca. 123 000 qkm) 36,7 % der Gesamtbevölkerung (rund 21,2 Mio.).¹²

Die Mezzogiornofrage wurde aber erst seit den siebziger Jahren zum Streitpunkt auf der italienischen Nationalebene, ursprünglich kommend von der Schule der „*Meridionalisten*“ – auch „*Meridione*“ heißt Süden –, die mit den Beiträgen und Studien von P. Villari, S. Sonnino, L. Franchetti und G. Fortunato entstand.¹³ Zur Südfrage gehen politische Erklärungen gemeinsam davon aus, daß bereits vor der nationalen Einigung (*Risorgimento*)¹⁴ Ansätze einer vielversprechenden Entwicklung zu beobachten waren. Sie verstanden die Südfrage als die große Herausforderung für die Zukunft der Gesamtnation.¹⁵ Sie geben aber andererseits sehr unterschiedliche Erklärungen für das Entwicklungsgefälle zwischen Süden und Norden, nämlich historisch-politische, geopolitische und sozioökonomische Begründungen.

F. S. Nitti vertrat zunächst die Auffassung, die Bourbonen hätten diese Entwicklung des Mezzogiorno durch die Bevorzugung des Nordens bei der Industrialisierung, den Kapitalabfluß in den Norden, die Verzögerung einer Modernisierung der Landwirtschaft und die Ausbeutung der südlichen Bevölkerung verhindert.¹⁶ Auch Giustino Fortunato erklärte als einer der ersten, daß der mit natürlichem Reichtum gesegnete Süden durch die von den Bourbonen durchgesetzten Bodenverhältnisse heruntergewirtschaftet sei. Er forderte daher für den Mezzogiorno eine Landreform im Sinne der liberalen Politik, vor allem Strukturmaßnahmen und steuerliche Erleichterungen zugunsten der Nutzung und teilweise Umverteilung des Großgrundbesitzes (*Latifondo*), um einen agrarischen Mittelstand zu schaffen.¹⁷

Gaetano Salvemini und Antonio Gramsci behaupteten im Unterschied dazu, daß die Industriebourgeoisie des Nordens und die Großgrundbesitzer des Mezzogiorno ein gemeinsames Interesse an der Unterentwicklung des Südens hätten.¹⁸ Die ersteren hätten sich mit ihrem Streben nach billigen Arbeitskräften und dem südlichen Absatzmarkt und die letzteren für den Erhalt des Feudalsystems interessiert. Die Überwindung der Latifundienwirtschaft ist

¹² Brütting, Richard (Hg.), *Italien-Lexikon*, Berlin: Erich Schmidt 1997, S. 491.

¹³ Vgl. Fortunato, Giustino, *Il mezzogiorno e lo stato italiano*, 2 Bde., Firenze: Saggi Vallecchi 1973; Franchetti, Leopoldo/Sidney Sonnino, *Inchiesta in sicilia*, 2 Bde., Firenze: Saggi Vallecchi 1974; und verschiedene Aufsätze in Villari, Rosario (Hg.), *Il Sud nella storia d'Italia. Antologia della questione meridionale*, Roma/Bari: Laterza 1978.

¹⁴ Als *Risorgimento*, das auf Deutsch Wiederbelebung oder Wiedergeburt heißt, wird der Zeitabschnitt von 1789 bzw. 1815 bis 1871 bezeichnet, in dem die Voraussetzungen für Entstehung, Entwicklung und Realisierung des Ideals einer nationalen Einheit Italiens geschaffen wurden. Je nach dem Historiker wird der Anfang des *Risorgimento* auf 1789, den Ausbruch der französischen Revolution, die ganz Europa durch ihre demokratischen Ideale veränderte, oder auf den Wiener Kongreß von 1815 datiert, während sich über sein Ende alle einig sind, also die Eroberung der sich bis dahin im päpstlichen Besitz befindenden Hauptstadt Rom im Jahre 1870/71. Brütting, R. (Hg.), *Italien-Lexikon*, a.a.O., S. 703-704.

¹⁵ Die Meridionalisten wollten kontinuierlich und leidenschaftlich daran erinnern, „daß Italien niemals eine zivile und europäische Nation sein könnte, ohne die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme im Süden des Landes bewältigt zu haben.“ Sales, Isaia, *Der Norden und der Süden: die Rolle des Staates bei der wirtschaftlichen und sozialen Spaltung Italiens*, in: *Prokla*, Jg. 25, 1995, H. 98, S. 111.

¹⁶ Vgl. Seitz, Martina, *Italien zwischen Zentralismus und Föderalismus: Die Zentralisierung und Nord-Süd-Konflikt*, Wiesbaden: DUV 1997, S. 48 und Brütting, R. (Hg.), *Italien-Lexikon*, a.a.O., S. 486.

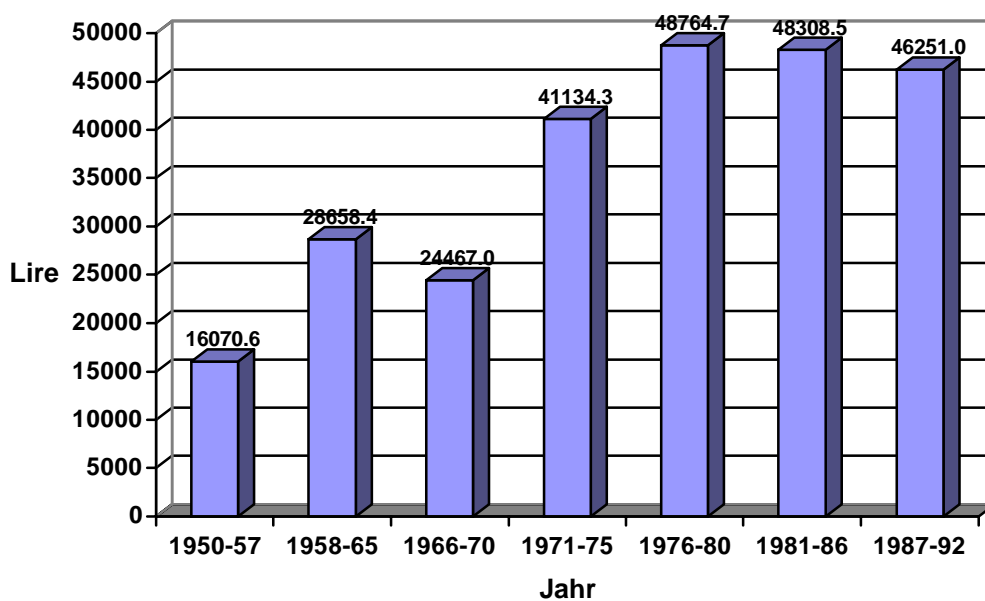
¹⁷ Vgl. Fortunato, G., a.a.O.

¹⁸ Vgl. Brütting, R. (Hg.), *Italien-Lexikon*, a.a.O., S. 492.

daher für Salvemini und Gramsci vor allem durch die Solidarität der Arbeiterklasse im Norden und der Bauern im Süden möglich. In dieser Überwindung liegt daher dieser Meinung nach nicht nur die ökonomische Befreiung, sondern auch die soziale und zivile Befreiung des Südens.¹⁹

Von den InstitutionalistInnen wird den gesamtitalienischen im Vergleich zu ihren meridionalistischen Vorgängern das klientelistische Machtsystem der DC für das Scheitern der regionalen Strukturpolitik im Mezzogiorno verantwortlich gemacht. Der neue Klientelismus in Italien ist der Modus, nach dem Berufspolitiker öffentliche Ressourcen (Arbeitsplätze, Renten und Beihilfen, aber auch Häuser, Baugenehmigungen und Gewerbezulassungen) gegen Wählerstimmen verteilen. So achten die InstitutionalistInnen auf die Entwicklung, die vor allem seit der „außerordentlichen Intervention“ für den Mezzogiorno begonnen hat. Diese Sonderintervention mit der „Südkasse (*Cassa per il Mezzogiorno*)“ schafft die Grundlage für die Verwurzelung der DC in Süden. Die „Regimepartei“ DC wurde als „Partei der öffentlichen Ausgabe“ wegen ihrer klientelistischen Durchführung der Sonderintervention bezeichnet.²⁰

Abb. V-2: Staatliche Wirtschaftsförderung für Süditalien 1951-1992
(*Cassa per il Mezzogiorno*, *Agensud*: in Mrd. Lire 1992)



Quelle: *Il Sole 24 Ore*, 2.01.1992.

Die „außerordentliche Intervention“ der italienischen Zentralregierung versuchte mit der 1950 gegründeten *Cassa per il Mezzogiorno* (*Casmez*), die 1986 aufgelöst und weitgehend von der *Agenzia per la Promozione dello Sviluppo del Mezzogiorno* (*Agensud*) übernommen wurde, mit Hilfe großangelegter Investitions- und Förderprogramme eine selbsttragende Entwicklung im Süden auszulösen. Zwischen 1950 und 1992 investierte der Staat in den Sü-

¹⁹ Vgl. Becchi, Ada, *Le questione meridionale*, in: Gianfranco Pasquino (Hg.), *La politica italiana: dizionario critico 1945-95*, Roma/Bari: Laterza 1995, S. 498. Auch Bevilacqua, Piero, *Questione meridionale*, in: Paul Ginsborg (Hg.), *Stato dell'Italia*, Milano: Il Saggiatore 1994, S. 75-76.

²⁰ De Luna, Giovanni, *Dalla spontaneità all'organizzazione: la resistibile ascesa della Lega di Bossi*, in: derselbe (Hg.), *Figli di un benessere minore...*, a.a.O., S. 36.

den durch die Südkasse und später *Agensud*, von normalen finanziellen Aktivitäten abgesehen, durchschnittlich etwa 6,2 Billionen Lire im Jahr, die nach dem Wert von 1992 einem Anteil von 0,7 % des BIP entsprachen (insgesamt 253,7 Billionen Lire).²¹ Davon erreichten die Investitionen im Jahr zwischen 1976 und 1980 an der Spitze mit dem Jahresdurchschnitt von ca. 9,8 Billionen Lire (insgesamt in diesem Jahrfünft ca. 48,8 Billionen Lire). Seit Anfang der 70er Jahre verdoppelt sich diese Investition gegenüber dem vorherigen Zeitraum (Vgl. Abb. V-2).

Zwei Drittel der gesamten Finanzen wurden tatsächlich für diesen Zweck verwendet. Nach Schätzungen des Fachverbandes *Confcommercio* müßten aber 30 % aller Handeltreibenden im Süden Schutzgelder (*tangenti*) zahlen. Dieses letzte Drittel konnte deshalb nicht für seinen eigentlichen Zweck verwendet werden, weil nicht nur durch die Ineffizienz der (Zentral- und Regional-)Verwaltungen, sondern auch durch den Einfluß des organisierten Verbrechens das Sicherheitsrisiko für (private und öffentliche) Investitionen im Süden höher als im übrigen Italien war.²²

Nach ISTAT-Statistiken verfügten im Ergebnis die italienischen Provinzhauptstädte, vor allem im norditalienischen Industriedreieck, in den Fremdenverkehrsgebieten und in den aufstrebenden mittelitalienischen Regionen Marken und Emilia-Romagna in den 80er Jahren über wachsende Großeinkommen. Auf regionaler Ebene lagen die Emilia und Friaul 1987 an der Spitze der Einkommenspyramide pro Kopf mit einem Durchschnitt von 14,2 Millionen Lire. Es folgten Ligurien (14,0 Mio.), die Lombardei (13,8 Mio.) und das Aostatal (13,8 Mio.). Die südlichen Regionen rangieren weit unten. Apulien (8,1 Mio.), die Basilikata (8,0 Mio.) und Kalabrien (7,6 Mio.) nahmen 1987 die hinteren Plätze ein.²³

Tab. V-1: Zentrales Nord-Süd-Gefälle seit 1951 (Nord = 100)

	1951	1963	1973	1987
BSP je Beschäftigten	53,7	60,4	67,2	75,3
Gesamtressourcen pro Kopf*	61,2	67,2	73,9	70,6
Privater Konsum pro Kopf	66,3	68,3	73,1	68,4
BSP pro Kopf der Bevölkerung	51,9	53,3	57,3	55,6

* BSP plus Nettoimporte von Gütern und Dienstleistungen

Quelle: *OECD, Italy 1990*, S. 70.

Diesbezüglich ist der Hinweis von F. Barbagallo zu beachten, daß der Meistbegünstigte von der „außerordentlichen Intervention“ der Norden sei, vor allem die norditalienische Großindustrie, die ein besonderes ökonomisches und soziales Interesse habe.²⁴ Denn die Expansion der Industrie des Nordens sei dadurch konsolidiert worden, daß die öffentliche Subvention der individuellen Einkommen den Südtel des Landes als Konsummarkt spezialisiert habe.²⁵

²¹ *Il Sole 24 Ore*, 2.01.1994.

²² Große, Ernst Ulrich/Günter Trautmann, *Italien verstehen*, Darmstadt: Primus 1997, S. 119.

²³ Ebenda.

²⁴ Barbagallo, Francesco, Leghismo e sudismo: É fallita l'Unità d'Italia?, in: *Critica Marxista*, 1992, Nr. 2, S. 13.

²⁵ Ebenda.

Bis Anfang der 70er Jahre war ein Schwerpunkt der nationalen Wirtschaftspolitik die Industrialisierung Süditaliens. Als Ergebnis der Industrialisierungspolitik konnten Italsider in Taranto, ENI in Gela, Montecatini in Brindisi und später in Porto Torres, Alfasud von Pomigliano, FIAT von Cassino, Termoli und Termini Imerese gegründet werden.²⁶ In der zweiten Hälfte der 60er Jahre wurde jedoch der Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik der Zentralregierung in die Großindustrie des Nordens verlagert. Die Südinvestition konzentrierte sich seitdem auf die Industrie, die die Reservearbeitskräfte im Süden anziehen kann. Alfasud und FIAT wurden auf der Grundlage dieser arbeitskraftintensiven Industrialisierung gegen Ende der 60er Jahre gegründet. Die Industrialisierungspolitik war doch relativ erfolgreich, und daher wurde berichtet, daß die Differenz der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen dem Süden und dem Norden abgenommen hat.²⁷ Außerdem wurden die italienischen Staatskonzerne ab 1971, abgesehen von umfangreichen EG-Hilfen für den *Mezzogiorno*, gesetzlich verpflichtet, 60 % ihrer Gesamtinvestitionen im Süden zu tätigen.²⁸

Als Ergebnis dieser Industrialisierungspolitik für den Süden Italiens unterscheidet dieser sich nun wiederum in drei Gebiete: mehr (Abruzzen, Molisen, und einige Provinzen von Apulien), weniger (Kampanien und Apulien) und kaum industrialisierte Regionen (Kalabrien, Sizilien und Basilikata).²⁹ Die Regionen um Pescara, Neapel, Salerno, Potenza, Matera, Brindisi, Cosenza, Catanzaro, Trapani, Agrigento, Raguso, Enna, Sassari, Oristano und Cagliari sind auf einem bemerkenswerten Produktivitäts- und Einkommensniveau technologisch modern geprägt, während große Teile Kalabriens, Siziliens und Sardinien heute noch wirtschaftlich weit zurück liegen.³⁰

F. Compagna tritt im selben Kontext den Bilanzen der Mezzogiorno-Politik mit Schwarzweißmalerei entgegen. Seine wichtigsten Argumente sind³¹: Trotz vieler Fehlplanungen sei die Industrialisierung nicht gescheitert, was die oben angeführten Beispiele belegen. Die Südkasse (Finanzverwaltung des Südens) habe allen Mängeln zum Trotz nicht staatliche Mittel vergeudet. Die Förderung von Landwirtschaft und Tourismus sei nicht übergangen worden, denn dank Staudämmen, Bewässerungsanlagen und Meliorationen präsentiert sich heute ein anderes Bild der süditalienischen Agrarwirtschaft. Die landwirtschaftliche Entwicklungsrate betrug, so Campagna, trotz der gewaltigen Landflucht in den sechziger Jahren, jährlich 2,25 Prozent zwischen 1951 und 1978.

Die gesamte staatliche Investition nimmt jedoch seit der zweiten Hälfte der 70er Jahren ab und ihre Wachstumsrate sogar seit der ersten Hälfte. Dieser Trend zeigt sich in der industriellen Investition noch deutlicher. Diese starke Wende war der Ergebnis der staatlichen investitionspolitischen Kursänderung, d. h. die durch die zweimalige weltweite Ölkrise erzwungene Verlagerung der industriepolitischen Schwerpunkte in den Norden.

²⁶ Sales, Isaia, *Leghisti e sudisti*, Bari: Leterza 1993, S. 49.

²⁷ Ebenda, S. 49-50.

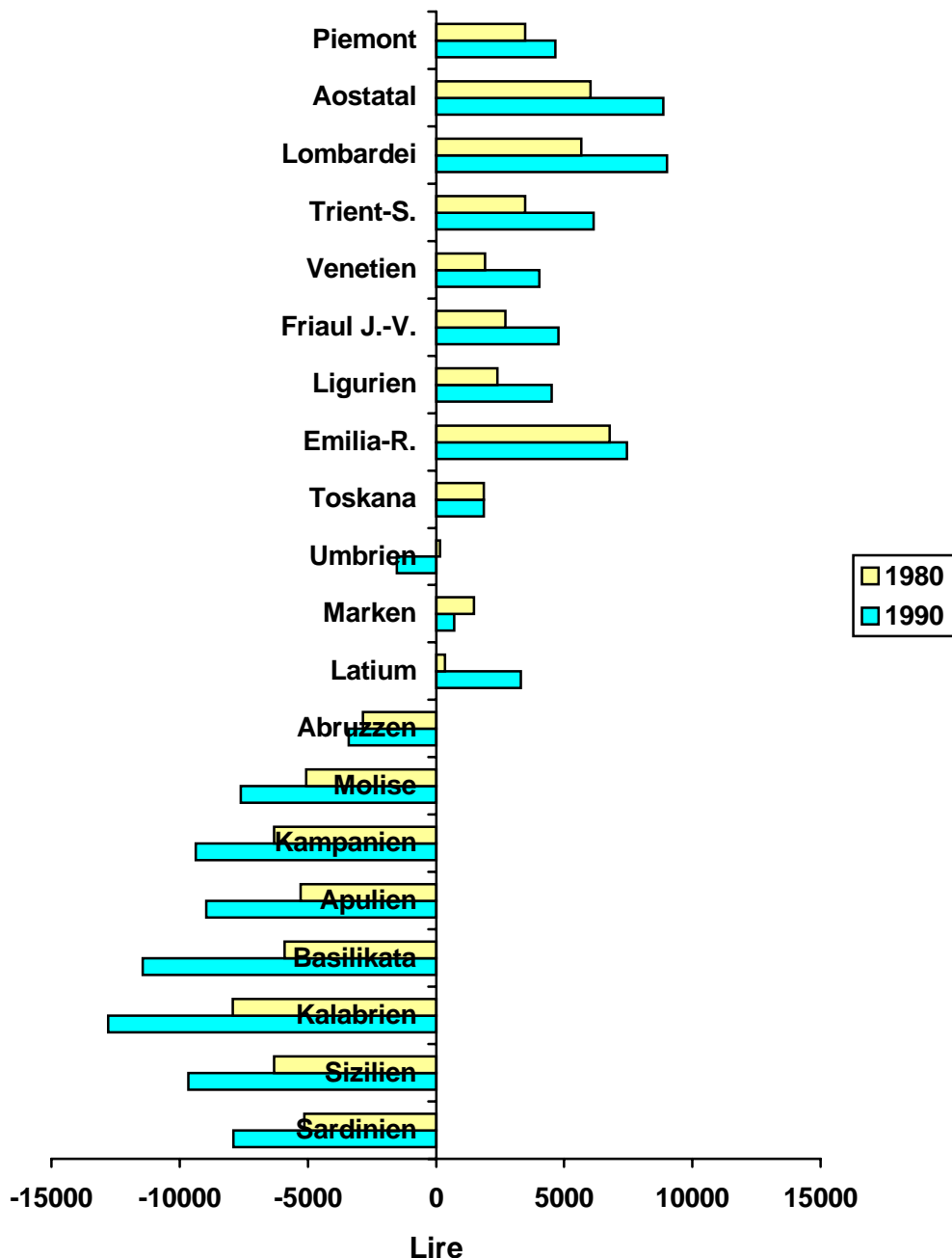
²⁸ Große, E. U./G. Trautmann, a.a.O., S. 85.

²⁹ Boccella, Nicola, *Mezzogiorno più lontano dal Nord*, in: Paul Ginsborg (Hg.), *Stato dell'Italia*, a.a.O., S. 430.

³⁰ Große, E. U./G. Trautmann, a.a.O., S. 118.

³¹ Compagna, Francesco, *Mezzogiorno in salita*, Milano: Il Mulino 1980, S. 129.

Abb. V-3 : Differenz des BIP per Einwohner der Regionen vom Durchschnitt Italiens (1000 Lire)



Quelle: CENSIS, *Italy Today*, S. 208, eigene Berechnungen

Seit der ersten Ölpreiskrise von 1973/74 konzentrierte sich die nationale Wirtschaftspolitik weiter auf die Großindustrie im Norden, während im Süden die Industrialisierung aufgehörte und so nur die traditionelle Politik zugunsten des öffentlichen Dienstes und vor allem die Subvention der Abhängigen die Familieneinkommen garantierten.³² Das Bruttosozialprodukt pro Einwohner nahm im Süden danach ab, obwohl das BIP pro Beschäftigten aufgrund der

³² Sales, I., *Leghisti e sudisti*, a.a.O., S. 50-51.

in einigen Provinzen konzentrierten, allerdings inzwischen beendeten Industrialisierung Südtaliens weiter gesteigert wurde (Vgl. Tab. V-1).

Auch die zwischenregionale Differenz des BIP vergrößerte sich in den 80er Jahren. Das BIP pro Einwohner der Region Kalabrien, das den niedrigsten Wert (17,1 Millionen Lire) in Italien verzeichnet, zeigt ein Minus von 12,8 Millionen Lire gegenüber dem Landesdurchschnitt von 29,9 Millionen Lire im Jahr 1990, während die Lombardei mit 38,9 Millionen Lire große Abweichungen (9,0 Millionen Lire) vom Landesdurchschnitt zeigt. Dieser Wert liegt in der Lombardei gegenüber Kalabrien um 21,8 Millionen deutlich höher (Vgl. Abb. V-3). Während 1980 ein Südtaliener (12,6 Millionen Lire pro Einwohner) im Vergleich dazu um 6,0 Millionen Lire weniger als Landesdurchschnitt (18,5 Millionen Lire) produziert hatte, stieg diese Differenz 1990 insgesamt auf 9,3 Millionen Lire.³³

Die Situation hat sich auch in den 90er Jahren kaum verändert. 1996 betrug das BIP pro Einwohner im Süden 54,9 % im Vergleich zu dem des Nordens.³⁴ 1995 war sogar noch die Arbeitslosenquote im Süden Italiens (21,0 %) dreimal so hoch wie die im Norden des Landes (6,7 %) und doppelt so hoch wie der Landesdurchschnitt 11,9 % (10,3 % in Mittelitalien).³⁵ Regional sah der Arbeitsmarkt 1994 extrem unterschiedlich aus. Die Arbeitslosenquote lag in Trient-Südtirol mit 3,5 % weit unter dem nationalen Durchschnitt, 5,1 % in der Emilia-Romagna, 5,7 % im Aostatal, 5,8 % in Venetien, 6,1 % in der Lombardei, 6,4 % in den Marken, 7,0 % in Friaul-Julisch Venetien, 8,1 % in den Abruzzen, 8,3 % in der Toskana, 8,4 % in Piemont und 9,6 % in Umbrien.³⁶ In Ligurien und Latium lagen sie knapp unter dem Durchschnitt. Dagegen lag sie mit 15 % in Basilikata, Apulien und Molise und sogar über 20 % in Sizilien, Sardinien, Kalabrien und Kampanien wesentlich höher. Kampanien und Kalabrien erreichten mit 21,7 % sogar negative Spitzenwerte bei der Arbeitslosenquote.

Der Mezzogiorno mit seinen „Armutspolen“ Kalabrien, Kampanien, Apulien und der Basilikata blieb trotzdem vom Regionalismus weitgehend unberührt.³⁷ Die Bevölkerung der klientelistischen und parentelistischen Südregionen hat eher die ungebrochene Regierungspartei DC gewählt, und die DC hat durch den Klientelismus die enormen staatlichen Südsubventionen zur Stabilisierung ihrer Macht verwendet. Die Theorien, wie Modernisierungstheorie oder der seine Grundannahme auf die Dependenztheorie zurückführende Ansatz des „internen Kolonialismus“, die den Regionalismus primär als eine Reaktion auf den Modernisierungsprozeß bzw. auf ökonomische Ausbeutung der Peripherien bezeichnen, versagen in diesem Sinne wegen ihrer schon *per se* geringen Deutungskraft im Falle der Südregionen Italiens völlig.

Abgesehen von den historisch kulturell geprägten separatistischen Bewegungen auf den beiden Inseln, war die Aktionspartei (*Partito d'Azione*) der einzige parteipolitische Versuch, die Südfrage politisch zu mobilisieren. Die Partei, die ursprünglich 1853 auf Initiative Mazzinis mit einem republikanischen und revolutionären Programm entstanden war, wurde 1942 im Widerstand gegen den Faschismus aktiv wiedergegründet. Sie verstand die Regionen als wichtiges Element der Staatsreform und der Erneuerung des ökonomischen und de-

³³ Vgl. CENSIS, *Italy Today: Social Picture and Trends 1997*, Milano: Franco Angeli 1998, S. 208.

³⁴ Cazzola, Giuliano, Il paese incoerente, in: *Il Mulino*, Jg. 47, 1998, S. 685.

³⁵ OECD Italy 1995-1996, S. 12.

³⁶ Petersen, Jens, *Quo vadis, Italia?. Ein Staat in der Krise*, München: C. H. Beck 1995, S. 201.

³⁷ Krosigk, Friedrich von, Zwischen Folklore und Revolution. Regionalismus in Westeuropa, in: Dirk Gerdes (Hg.), *Aufstand der Provinz. Regionalismus in Westeuropa*, Frankfurt a. M./New York: Campus 1980, S. 27.

mokratischen Lebens, und auf diesem regionalistischen Spektrum war eine Vielfalt von häufig gegensätzlichen politischen Strömungen von der extremen revolutionären Linken bis zu den republikanischen realpolitischen Haltungen vertreten.³⁸ Die Aktionspartei forderte eine effektive Autonomie der regionalen und lokalen Körperschaften, wobei die Aufgaben des Staates und der untergeordneten Körperschaften territorial differenziert werden sollten.³⁹

Im Jahr 1945 trennte sich *Guido Dorso* von der Partei und gründete eine eigene süditalienische Aktionspartei (*Partito d'Azione Meridionale*), nachdem er selbst jedoch zeitweise zugunsten einer nationalen parteipolitischen Vertretung auf seine Idee der süditalienischen Revolutionären Meridionalistischen Partei verzichtet hatte.⁴⁰ Er kritisierte, wie heute die Lega, Rom als korrupt und zentralistisch, versuchte aber vergeblich, den Mezzogiorno politisch zu aktivieren.⁴¹

Auf dem Kongreß der Aktionspartei von 1946 spaltete sich wiederum der republikanisch-liberale Flügel ab, als die sozialistisch orientierte Strömung die Mehrheit der Delegierten gewann. Die Durchsetzung der Aktionspartei scheiterte an dieser inneren Spaltung und der folgenden Wahlniederlage vom selben Jahr. Es folgte die Auflösung. Bei den Wahlen von Juli 1946 errang die Aktionspartei nur 1,5 % der Stimmen und 7 von insgesamt 556 Mandaten.⁴² Der Mehrheitsflügel trat nach der Auflösung dem PSI bei und eine Minderheit schloß sich dem PRI an.⁴³

Mario R. Lepsius führte als Grund dafür an, daß der Süden nicht einmal bedeutende sozialreformistische Bewegungen, die Autonomiebewegung auf den Inseln allerdings ausgenommen, entwickeln konnte, auf die bereits seit dem 18. Jahrhundert dauernde Strukturverarmung zurück. Sie habe eine Überintegration der Menschen in die verbleibenden sozialen Gebilde herbeigeführt.⁴⁴

Die Christdemokraten betätigten sich nach dem Zweiten Weltkrieg, so C. Donolo, vor allem durch die Landreform 1950 und Sonderintervention als Vermittler zwischen dem Staat und der außerhalb der Organisation der Arbeiterbewegung großen untergeordneten Klasse, vor allem den Landarbeitern.⁴⁵ Im Süden habe sich auf diese Weise ein Verhältnis des politischen und bürokratischen Klientelismus mit dem Staat, und zwar der dominanten Partei als Staatspartei,⁴⁶ herausgebildet.

³⁸ Seitz, M. a.a.O., S. 58.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Barbera, Augusto, *Federalismo democratico e regionalismo*, in: Marco Sabella/Nadia Urbinati (Hg.), *Quale federalismo? Interviste sull'Italia del futuro*, Firenze: Vallecchi 1994, S. 34.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Brütting, R. (Hg.), *Italien-Lexikon*, a.a.O., S. 565.

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Lepsius, Mario R., *Immobilismus: Das System der sozialen Stagnation in Süditalien*, in: derselbe, *Interessen, Ideen und Institutionen*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, S. 208.

⁴⁵ Donolo, Carlo, *Social Change and transformation of the state in Italy*, in: Richard Scase (Hg.), *The State in Western Europe*, London: Croom Helm 1980, S. 169.

⁴⁶ Die DC, vor allem im Süden, wird so von M. Caciagli als "die klientelistische Massenpartei" aufgefaßt, wo das Ziel "politische Herrschaft" und das Mittel "Klientelismus" eigenartig verbunden sind. Die DC sei eine Massenpartei, indem sie vom Führungsanspruch der Zentrale und von der formalen Mitgliedschaft charakterisiert werde. Doch auf dem stärkeren Innenkonflikt der DC um die Verteilung der Macht als die Konkurrenz mit den anderen Parteien könne ihre Parteipolitik den Verhandlungen zwischen den nationalen Führungspersonalen, die eigene Fraktion führen, nicht entkommen. In der Pyramide der Massenklientelen spielten die regionalen Sektionssekretäre, die

Aus dem klientelistischen System wurde in der süditalienischen Zivilgesellschaft andererseits mittlerweile der „sozialökonomische Block“ gebildet. Dieser neue soziale Block unterscheidet sich im Sinne der Verbindung der Bevölkerung mit den Politikern und Bürokraten als ihren neuen Patronen nicht nur vom alten „agrarisches Block“ zwischen Großgrundbesitzern und Bauern,⁴⁷ sondern auch vom Klientelismus der 60er Jahre, wobei dessen Schwerpunkt die Landarbeiter waren, da sich auch im Süden die Beschäftigungsstruktur verändert hat. Der neue klientelistische soziale Block der Christdemokraten, der sich im Lauf der 70er und des Anfangs der 80er Jahre in Süditalien konsolidierte, erweiterte sich von den individuellen Ressourcen wie z. B. der Invalidenpension, auf Schul- und Gesundheitswesenbezogene Vergünstigungen für die Unterschichten über verschiedene amtliche Genehmigungen für die wirtschaftlichen, sogar oft kriminellen Organisationen hinaus bis zur Funktion der regionalen Verwaltung.

Zur Verschärfung des Nord-Süd-Gefälles, vor allem unmittelbar zur Unterentwicklung des Südens trug auch die unvollständige regionale Finanzautonomie bei, die die politische Verantwortungslosigkeit der lokalen herrschenden Schichten förderte, weil sie nicht über die effiziente Nutzung der vor Ort erhobenen Beträge entscheiden mußten, sondern sich in einem kräftezehrenden Streit bemühten, Rom mehr Mittel zu entreißen und die Hauptstadt pauschal für alle Verzögerungen und Unzulänglichkeiten verantwortlich machten.

Die DC versuchte zwar weiterhin, die abnehmende Zustimmung der Bürger im industrialisierten und sich weiter säkularisierenden Norden durch zusätzliche Stimmen aus dem Süden zu kompensieren.⁴⁸ Das Verhältnis zwischen der römischen Zentrale, vor allem der DC, und dem Süden ist also von den „erbeuteten öffentlichen Geldern im Tausch gegen Wahlstimmen“⁴⁹ geprägt worden. Die mafiosen Organisationen hätten nachgeholfen, um die Resistenz und den Widerstand gegen diesen Mechanismus zu brechen.⁵⁰

Die Konsolidierung des klientelistischen Sozialblocks führte dadurch im Süden im Gegensatz zum Norden zur Trennung des Konsenses bei Wahlen zur politischen Legitimität.⁵¹ Die Christdemokraten und ihre Koalitionsparteien konnten daher bis 1992 den großen Teil ihrer Stimmenanteile erhalten, obwohl das Mißtrauen gegenüber den Institutionen, wie Putnam bewiesen hat, bereits in den 80er Jahren auf über 50 % gestiegen ist.⁵²

Die Wirtschaft und Verwaltung in den nördlichen Regionen funktionieren in der Wirklichkeit insgesamt effektiver als in den südlichen Regionen, aber das Problem der Beziehungen der beiden Teile Italiens reicht doch wesentlich weiter. Es umfaßt Fragen ökonomischer Art (das Auseinanderklaffen der beiden Entwicklungsmodelle, die Rolle der öffentlichen Überweisungen), politischer Art (Rekrutierung der Politiker und der Staatsbeamten), juristischer

Recht und Pflicht der Rekrutierung und Mobilisierung der Mitgliedschaft haben, die Hauptrolle. Sie versuchen jeweils, die Macht ihrer Fraktion zu verstärken. Vgl. Caciagli, Mario, *The Mass Clientelism Party and Conservative Politics: Christian Democracy in Southern Italy*, in: Zig Layton-Henry (Hg.), *Conservative Politics in Western Europe*, New York: St. Martin's Press 1982, S. 264-291.

⁴⁷ Sales, I., *Leghisti e sudisti*, a.a.O., S. 58-59.

⁴⁸ Uessler, Rolf, *Das politische System Italiens in der Krise*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 1992, S. 463.

⁴⁹ Ebenda, S. 464.

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Fantozzi, Pietro, *Il mezzogiorno alla ricerca di un'autonomia*, in: *Il Mulino*, Jg. 47, 1998, S. 720.

⁵² Putnam, Robert D./Robert Leonardi u.a., *Explaining Institutional Success: The Case of Italian Regional Government*, in: *American Political Science Review*, Vol. 77, 1983, Nr. 1, S. 55-74.

Art (die organisierten Kriminalität) sowie die Schwierigkeiten eines sich verändernden Wertesystems (Niedergang des nationalen Identitätsgefühls).

V.3 Sozioökonomischer Wandel in Norditalien

V.3.1 Säkularisierung

Die Säkularisierung wird hier nicht im Weberschen Sinne, der unter dem evolutionistischen Gesichtspunkt mit der Rationalisierung verbunden ist, verstanden, sondern mit der phänomenologischen Sicht von Berger als die Tendenz, die den sich ausbreitenden „Zusammenbruch der Überzeugungskraft der religiösen Definition der Realität“ zur Folge hat.⁵³ Durch die Säkularisierung wird einerseits die religiöse Erfahrung privatisiert und relativiert, und andererseits der politische, gesellschaftliche und kulturelle Einfluß der religiösen Institutionen immer schwächer.⁵⁴

Die Säkularisierung zeigte sich in Italien bereits seit Mitte der 60er Jahre, als der neugewählte Papst Giovanni XXIII die Kirche als „Volk von Gott (*popolo di Dio*)“ neu definierte, um die Beziehung des Vatikan zur Gesellschaft zu ändern. Die katholische Kirche sollte nicht mehr die durch die *Concilio di Trento* geordnete Gesamtheit sein, die von der kirchlichen Hierarchie bestimmt wird.⁵⁵

Cartocci hat die Säkularisierung in den 70er und 80er Jahren in den Provinzen mit der Anzahl der zivilen Hochzeit und der Leserschaft der katholischen Wochenzeitung „*Famiglia Cristiana*“ (per ein Tausend Einwohner) gemessen und auf der provinziellen Ebene verglichen. In den nordöstlichen Provinzen, wo sich die Hochburgen und die Entstehungsgebiete der Leghen befinden, verzeichneten die katholischen Werte die stärkste Abschwächung in den 70er Jahren (zwischen – 5,0 und – 1,5), während sie in Mittel- und teilweise Süditalien gestiegen sind (Vgl. Abb. V-4: ausschließlich Aostatal und Bolzano). In diesem Sinne ist der Leghismo, wie Diamanti zu Recht hingewiesen hat, „Kind der Säkularisierung der weißen Zone“.⁵⁶ Die Säkularisierung in der weißen Zone (fast alle Provinzen Venetiens, Trento, Como, Sondrio, Bergamo, Brescia und Lucca), ist auch in den 80er Jahren sehr hoch (Verteilung der *Famiglia Cristiana* – 11,9 %, Zivile Hochzeit + 6,5 %; Gesamtindex – 9,2; vgl. Abb. V-5⁵⁷) – In diesem Jahrzehnt beschleunigte sich die Säkularisierung, deren Unterschied zwischen Nord und Süd noch deutlicher wurde, allerdings nicht nur im gesamten Norditalien, sondern auch landesweit.

Dem Venetien, wo die erste Lega, die *Liga Veneta*, entstand, wird diesbezüglich eine große Bedeutung beigemessen, weil es sich um die von der katholischen Subkultur besonders ausgeprägte Region handelte, die sich auch im starken Säkularisierungsprozeß befand. In Venetien waren die Christdemokraten eng mit der Kirche verbunden und fähig, das ganze soziale

⁵³ Berger, P., *La sacra volta*, Milano: Sugarco, 1984, S. 147, zitiert nach, Cartocci, R., a.a.O., S. 161.

⁵⁴ Ebenda.

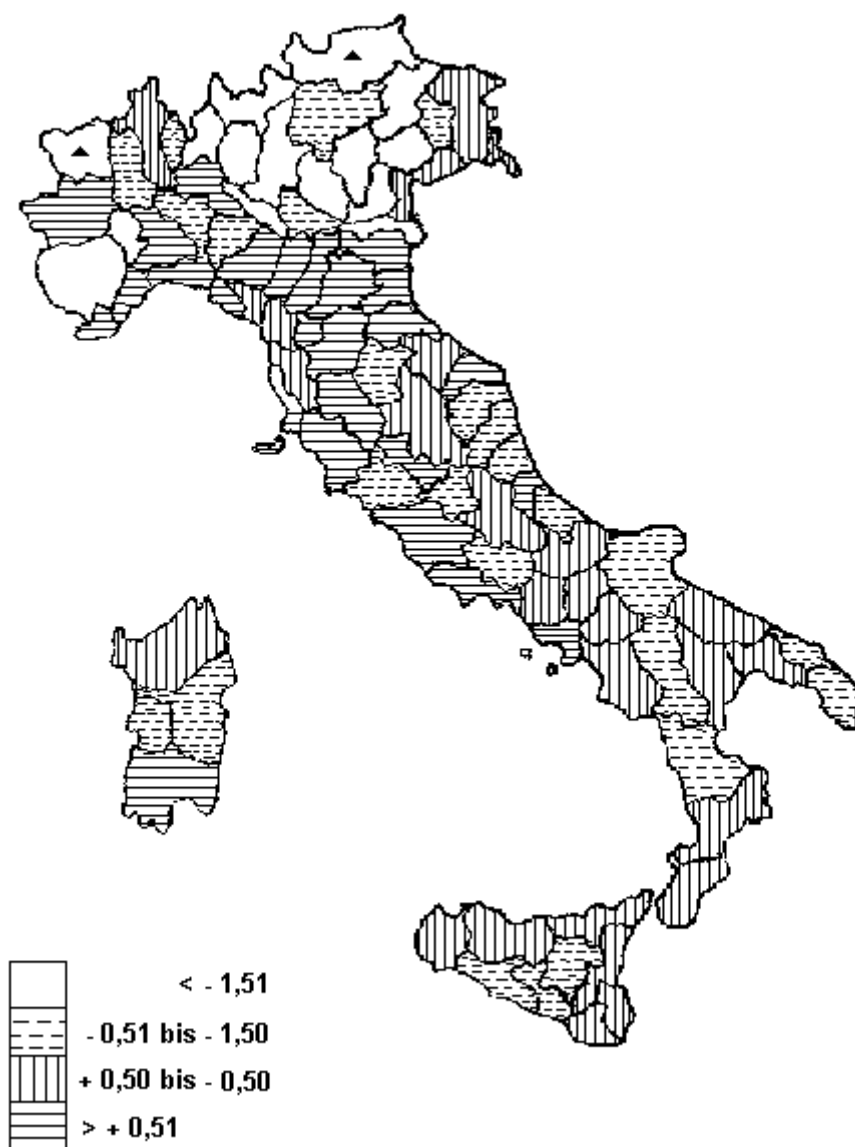
⁵⁵ Allum, Percy, *La Dc al Nord e al Sud. Due modelli di partiti clientelari*, in: *Meridiana. Rivista di Storia e Scienze Sociali*, 30, 1997, S. 208.

⁵⁶ Diamanti, Ilvo, *La Lega. Geografia, Storia e Sociologia di un nuovo soggetto politico*, Roma: Donzelli 1993, S. 49.

⁵⁷ Gesamtindex = (Differenz der Verteilung der *Famiglia Cristiana* per 1 000 Einwohner zwischen 1981 und 1991 – Differenz des Anteils (%) der zivilen Hochzeit zwischen 1981 und 1991) / 2, Vgl. Cartocci, R., a.a.O., S. 174.

Leben zu durchdringen. Die *Liga Veneta* verdankt ihre Entstehung daher der Krise und dem Riß in dieser Beziehung infolge des Säkularisierungsprozesses, der das venetische Umfeld noch tiefer als das übrige Norditalien geprägt hat.

Abb. V-4: Säkularisierung in den 70er Jahren (Index 1981)

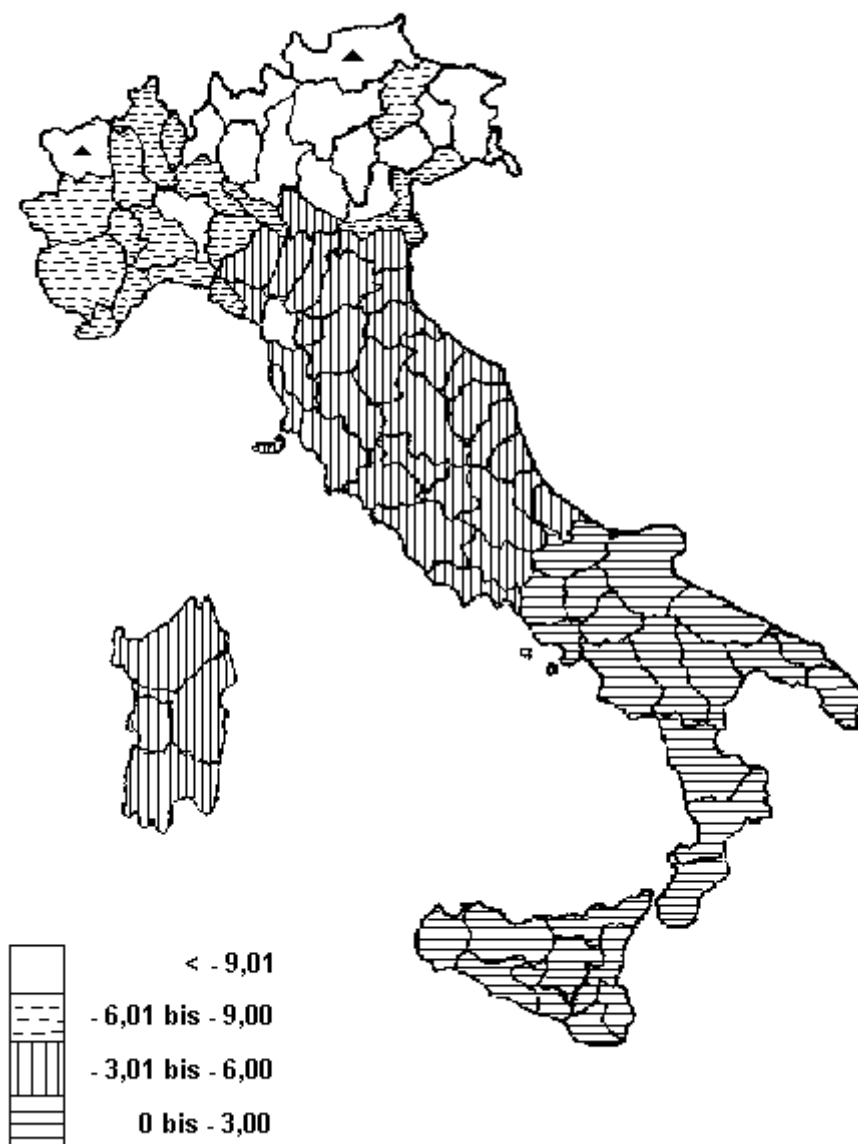


Quelle: Cartocci, R., *Fra Lega e Chiesa ...*, S. 171, umberechnet.

Die politische Artikulation der auf der Säkularisierung beruhenden Interessen durch die Lega spiegelt sich heute noch im Konflikt zwischen der Lega und der katholischen Kirche wider. Die Kirche verhält sich immer gegen die Lega, und zwar mit der Begründung, daß die Lega nicht nur die Sozialstaatlichkeit und gesellschaftliche Solidarität, sondern auch die politi-

schen, kulturellen und moralischen Werte zerstöre.⁵⁸ Auch Bossi hat erneut im Kongreß von 1998 an der katholischen Hierarchie kritisiert, daß der Papst „der König des Tevere“ sei.⁵⁹

Abb. V-5: Säkularisierung in den 80er Jahren (Index 1991)



Quelle: Cartocci, R., *Fra Lega e Chiesa ...*, S. 174, Tabelle, umberechnet.

V.3.2 Binnenwanderung und Immigration

Bereits seit dem 19. Jahrhundert mußte Italien wie kaum ein anderes europäisches Land starke Binnenwanderungen und große Emigrationswellen verkraften. Die beiden Faktoren, „Push-Faktoren (= lokale und regionale Armut vor Ort) und Pull-Faktoren (= hohes Ein-

⁵⁸ De Rosa, G., Una nuova forza del panorama politico italiano: la Lega Nord, in: *La Civiltà cattolica*, Nr. 3418, 21 novembre 1992, S. 412-3, zitiert nach Cartocci, R., a.a.O., S. 146-7.

⁵⁹ *Corriere della Sera*, 30.03.1998.

kommen und urbane Zivilisation in anderen Regionen)“, lösten seit dem 19. Jahrhundert im Landesinneren Italiens vier große Migrationsströme aus:⁶⁰

- die Süd-Nord-Wanderung aus dem ländlichen Süden in den industrialisierten Nordwesten des Landes, wobei der große Gewinner das industrielle Dreieck Mailand-Genua-Turin war;
- die Ost-West-Wanderung von der östlichen in das westliche Padanien;
- die Wanderung vom Land in die Städte, die zu starken Agglomerations- und Urbanisierungsprozessen führte;
- die Bergflucht in tiefergelegene Landesteile quer durch fast ganz Italien.

Im Jahrzehnt der höchsten sozialen Mobilität, zwischen 1956 bis 1965, wechselten knapp 16 Millionen Italiener ihren Wohnort, davon 10,5 Millionen im Norden und im Zentrum, 5,3 Millionen im Süden und auf den Inseln, und zwar überwiegend in einer Richtung: nur ca. 0,6 Millionen von Nord- und Mittelitalien in den Süden und ein gutes Drittel (ca. 1,9 Mio.) von den 5,3 Süditalienern in den Norden.⁶¹

Der *Mezzogiorno* war bis 1981 fast ununterbrochen von starken Abwanderungen betroffen. Alle sechs Regionen mit Ausnahme zweier Regionen an der Adriaküste (Molise und Apulien), die eine industrielle Entwicklung vor allem durch die öffentlichen Investitionen verzeichnen konnten,⁶² mußten besonders harte Wanderungsverluste hinnehmen.

Die Migration verlief auch von Nordosten in die nordwestlichen industriellen Dreieck-Regionen (Piemont, Lombardei und Ligurien) sowie ins Aostatal. Der Vergleich über Jahrzehnte läßt aber erkennen, daß die großen Auswanderungswellen der Vergangenheit, die beiden Jahrzehnte der 50er und 60er noch sehr stark waren, seit 1971 zu Ende gehen.⁶³

Im Gegenteil erhöhte sich die Zahl der „*extracomunitari*“ (Ausländer aus Nicht-EU-Ländern) seit den 80er Jahren, wobei vor allem neue Einwanderungswellen nach Italien wiegend aus Ost- und Südosteuropa seit dem Zusammenbruch der UdSSR und Jugoslawien bedeutend beigetragen haben. 1983 rechnete das italienische Außenministerium offiziell mit knapp 400 000 ausländischen Einwohnern und 1992 schwankte die Anzahl der Immigranten, trotz der zweimaligen Verschärfung der Ausländergesetze (1986/1989) und der relativ bescheidenen erfolgreichen Legalisierung der untergetauchten Immigranten, immer noch zwischen 450 000 und 650 000, von denen etwa 200 000 bis 300 000 illegal eingewandert sein sollen.⁶⁴ 1993 kamen die der meisten sich offiziell angemeldeten *extracomunitari* aus Marokko (21 415), Tunesien (8 892), Senegal (5 714), Ex-Jugoslawien (2 936), den Philippinen (2 274), Ägypten, Pakistan, Ghana, China, Somalia (1 488), Polen (1 362), Sri Lanka, Nigeria und Indien (935).⁶⁵

⁶⁰ Große, E. U./G. Trautmann, a.a.O., S. 110.

⁶¹ Scharff, Roland, *Gegenwartsgesellschaften: Italien*, Stuttgart: Teubner 1989, S. 80.

⁶² Vgl. Sales, Isaia., *Legisti e sudisti*, a.a.O., S. 49.

⁶³ Neben der Binnenwanderung gab es seit dem 19. Jahrhundert die bedeutend stärkere Auswanderung nach Übersee und in das westliche Europa. In 125 Jahren haben etwa 26 Millionen Italiener ihr Land verlassen. Im Vergleich über Jahrzehnte waren die 60er Jahre mit ca. 0,6 Mio. in der höchsten Phase. Heute sind weltweit etwa 130 Mio. Personen mit italienischer Abstammung. Große, E. U./G. Trautmann, a.a.O., S. 110-111 und Brütting, R. (Hg.), *Italien-Lexikon*, a.a.O., S. 13.

⁶⁴ Große, E. U./G. Trautmann, a.a.O., S. 112.

⁶⁵ *Libro dei Fatti* 1995, S. 90, zitiert nach Große, E. U./G. Trautmann, a.a.O., S. 111-112.

Darüber hinaus wirkte die wachsende Prosperität im Hinterland des industriellen Dreiecks und in Nordosten (*Triveneto*), die vor allem in den 80er Jahren einen großen Schwung verzeichnete, im doppelten Sinne als Magnet für die Immigration der *extracomunitari*.⁶⁶ Hier konnten sie Arbeit finden zu Bedingungen, die italienische Arbeitnehmer nicht akzeptieren. Im weit verbreiteten Industriebereich (*industria diffusa*) der informellen Wirtschaft wuchs der Bedarf an Arbeitsverhältnissen auf ungeschützter Grundlage, d. h. *de facto* keine Tarifverträge, keine festen Arbeitszeiten, Umgehen von Arbeitsschutzbestimmungen und Sozialabgaben, keine gewerkschaftliche Organisation.⁶⁷ Zwischen 1986 und 1990 hat sich der Gesamtausländeranteil in der Lombardei verdreifacht (ca. 160 000) und eine vergleichbare Entwicklung erfuhr der Nordosten zwischen 1992 und 1996.⁶⁸

V.3.3 Ökonomische Entwicklung im Norditalien

Das Ziel, durch die staatliche Lenkung von Investitionsströmen das starke Nord-Süd-Gefälle Italiens zu überwinden, wurde in den 70er Jahren etwas zurückgenommen. Seit 1973/74 sollten die Wachstumsbranchen und die international wettbewerbsfähigen Unternehmen verstärkt gefördert werden. Mit Hilfe einer aktiveren staatlichen Forschungs- und Entwicklungspolitik wollte die römische Regierung den nationalen Produktionsapparat modernisieren. Durch eine Politik flexibler Spezialisierung versuchte sie außerdem, das Land auf die neue internationale Arbeitsteilung vorzubereiten. Die staatliche Wirtschaftsförderung verlagerte sich daher, Große und Trautmann zufolge, von der kapitalintensiven Großindustrie etwas stärker zu den kleinen und mittleren Unternehmen.⁶⁹ Diese über 80 000 kleinen und mittleren Unternehmen bestreiten heute noch einen beachtlichen Teil des BIP und des Exports in Italien.

Die Klein- und Mittelbetriebe verdanken jedoch die Kontinuität ihrer Entwicklung mehr dem Rationalisierungs- und Dezentralisierungstrend der großen Industrieunternehmen, indem die arbeitskraftintensiven Bereiche in kleine Subbetriebe verlagert werden.⁷⁰ Vor allem die Kleinunternehmen, die bereits im Nordosten und Mittelitalien wie in der Toskana und Emilia-Romagna – sog. „dem dritten Italien (*terza Italia*)“⁷¹ – breit bestehen, entwickelten sich nicht nur aufgrund des traditionellen Familialismus ihrer Regionen, sondern, wie Dente zu Recht bemerkt hat, auch entfernt von der Zentralregierung, vielmehr in einer engen Verbindung zu der relativ effektiveren Regional- oder Lokalverwaltung.⁷² Die unmittelbare Unterstützung der zentralen Wirtschaftspolitik fand sich eher zugunsten der Rationalisierung der Großbetriebe.

Auf der anderen Seite hat die Rationalisierung seit den 70er Jahren selbstverständlich zur Zunahme der Arbeitslosigkeit, wie in allen Ländern, geführt. Aber in Norditalien wurde dieser Trend aufgrund seines hohen Entwicklungsstandes im Unterschied zum Süden mit dem

⁶⁶ Bordon, Frida, *Legna Nord im politischen System Italiens*, Wiesbaden: DUV 1997, S. 80.

⁶⁷ Ebenda.

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Vgl. Große, E. U./G. Trautmann, S. 85.

⁷⁰ Vgl. Zamagni, Vera N., *The Economic History of Italy 1860-1990*, New York: Clarendon/Oxford 1993, S. 339-340.

⁷¹ Vgl. Bagnasco, Arnaldo, *Tre Italie. La problematica territoriale dello sviluppo italiano*, Bologna: Il Mulino 1977.

⁷² Vgl. Dente, Bruno, Sub-National Governments in the Long Italian Transition, in: *West European Politics*, Vol. 20, 1997, Nr. 1, Special Issue on Crisis and Transition in Italian Politics, hrsg. von Martin Bull und Martin Rhodes, London: Frank Cass, S. 177-178.

Zuwachs der Zahl der Selbständigen verbunden. Die unabhängig Arbeitenden haben daher in zwanzig Jahren (zwischen 1971 und 1991) um ein Viertel zugenommen.⁷³

Die Bindung an die Familie (*familismo*), die Banfield für einen Störungsfaktor der sozioökonomischen und demokratischen Entwicklung als „amoralischer Familialismus“ vor allem in Süditalien hielt,⁷⁴ war zusammen mit der Verwurzelung in der Region eine günstige Voraussetzung für die Industrialisierung des „dritten Italiens (*Terza Italia*)“. Ginsborg versteht unter dem Familialismus wertunabhängig ein Verhältnis zwischen Familie, Zivilgesellschaft und Staat, in dem die Werte und Interessen der Familie den Prinzipien der anderen menschlichen Assoziationen gegenüberstehen.⁷⁵ Daher kann der Familialismus auch für Norditalien weiter angewendet werden.

Der Familialismus spielt allerdings eine negative Rolle in der Entwicklung der Zivilgesellschaft und der demokratischen Entwicklung auf der Ebene der nationalen Politik. Der Familialismus kann in diesem Sinne auch für Ginsborg eigentlich mit dem Lokalismus, der sich auf die kleine Gemeinschaft bezieht, verbunden werden, und daher zu einem starken Mißtrauen zu dem Zentralstaat führen.⁷⁶ Betrachtet man Nord- und Mittelitalien genauer, so förderte der Familialismus dennoch das Entstehen der solidarischen Netzwerke und wertete Erfahrungen auf, welche mit der Selbstorganisation der Familienbetriebe zusammenhängen: die „Leadership“ im Sinne der „Hierarchie der Kommandos (*gerarchia del comando*)“ und die „Ethik der Arbeit (*etica del lavoro*)“.⁷⁷

In diesen Gebieten (Toskana, Marken, Umbrien und den meisten Provinzen in Norden außer den industriellen Dreieckprovinzen) liegt die Lebensqualität im europäischen Vergleich an der Spitze. Ende der 80er Jahre wurde der Gesamtindex der Lebensqualität allein vom Nordosten (119) höher als der vom industriellen Zentrum Nordwesten (110) wie z. B. Arbeitslosenquote, Bad im Haushalt, Bankfilialenzahl, Zeitungsleserschaft und Mordzahl, obwohl zum BIP pro Kapital dieses Territoriums noch hinter dem Nordwesten steht (Vgl. Tab. V-2).⁷⁸ In den 90er Jahren hat sich die sozialökonomische Entwicklung in den italienischen Regionen in dieselbe Richtung bewegt. Im Gegensatz zu allen anderen Regionen nahm die Beschäftigung im Nordosten zwischen 1993 und 1997 um 1,7 % zu (–1,2 % im Nordwesten, –1,3 % im Mittelitalien, –6,4 % im Süden).⁷⁹ Der Beschäftigungszuwachs des Nordostens betrifft vor allem kleine Betriebe im Bereich der Dienstleistung (+17,4 %) und Maschinenpro-

⁷³ Magatti, Mauro, *Tra disordine e scisma: la basi sociali della protesta del Nord*, Roma: Carocci 1998, S. 53.

⁷⁴ Banfield definierte ihn als „Verhaltensweise, die materiellen und immateriellen Vorteile der nuklearen Familie zu maximalisieren und anzunehmen, daß sich alle anderen auf der selben Weise verhalten“. Der „amoralische Familialismus“ beschränkt sich, so Cartocci, auf eine sozioökonomische Analyse und wird daher in Italien nicht ernst aufgenommen. Vgl. Banfield, Edward, *The Moral Basis of a Backward Society*, New York: Free Press 1958 und Cartocci, R., a.a.O., S. 12.

⁷⁵ Ginsborg, Paul, *Familismo*, in: derselbe (Hg.), *Stato dell'Italia*, a.a.O., S. 79.

⁷⁶ Ebenda, S. 81.

⁷⁷ Bordon, F., a.a.O., S. 102.

⁷⁸ In diesem Zusammenhang ist die Lega vor allem in bezug auf den wirtschaftlichen Hintergrund deutlich von den populistischen Regionalisten, wie z. B. vom französischen Poujadisme, von der amerikanischen Popular Party oder von den osteuropäischen Bauernbewegungen, die, obwohl sie keine ethnokulturellen Gründe haben, in den wirtschaftlich zurückgebliebenen bzw. unterdrückten Regionen entstanden, zu unterscheiden. Vgl. Poche, Bernard, *The Lombard League: From Cultural Autonomy to Integral Federalism*, in: *Telos*, 1991/92, Nr. 90, S. 80.

⁷⁹ Cazzola, Giuliano, *Il paese incoerente*, in: *Il Mulino*, Jg. 47, 1998, S. 691.

duktion (+11,7 %) und hochqualifizierter Arbeiter (+9,7 %) – im Gegensatz dazu nahm die Anzahl der Einfacharbeiter um 6 % ab.⁸⁰

Im Jahr 1991 sind im gesamten Norditalien 50,9 % der Arbeitenden, also 14,4 % mehr im Vergleich zum vergangenen Jahrzehnt (36,5 % in 1971), in kleinen Betrieben mit weniger als 20 Beschäftigten beschäftigt (Vgl. Tab. V-3). Auch der Beschäftigtenanteil der Kleinunternehmen, in denen 20 bis 49 Leute arbeiten, zeigt einen kleinen Zuwachs (11,1 % in 1991; 9,7 % in 1971), während die Betriebe mit 50 bis 199 Beschäftigten (12,3 % in 1991; 14,7 % in 1971), und demgegenüber die Großbetriebe mit über 200 Beschäftigten stark abgenommen haben (25,7 % in 1991; 39,1 % in 1971).

Tab. V-2: Zentrale Indizien der Lebensstandards in den Regionen (1989)

	Nordwesten	Nordosten	Mittel	Süden	Italien
BIP pro Kapital (Italien = 100)	126	117	111	67	100
Arbeitslosenquote (%)	5,4	4,8	9,9	19,7	11,0
Haushalt im Bad (%)	88	92	92	77	86
Bankfiliale per 10 000 Einwohner	32	37	29	18	27
Zeitungsverkauf per 100 Ein- wohner (länger als 14 Jahre)	14,4	14,8	12,6	6,1	11,3
Mord per 100 000 Einwohner	0,9	0,7	1,3	6,1	2,9
Gesamtindex der Lebensqua- lität (Italien = 100)	110	119	108	82	100
Nordwesten: Aostatal, Piemont, Lombardei, Ligurien Nordosten: Trient-Südtirol, Venetien, Friaul-Julisch Venetien, Emilia-Romagna Mittel: Toskana, Umbrien, Marken, Latium Süden: Mezzogiorno (Abruzzen, Molise, Kampanien, Apulien, Basilikata, Kalabrien, Sizilien, Sardinien)					

Quelle: Gattei, S., Qualitá della vita nelle regioni meridionali e divario rispetto al Centro-Nord, in: *Rivista economia del mezzogiorno*, Jg. 5, 1991, zitiert nach Zamagni, V. N., S. 377.

Tab. V-3: Beschäftigungsstruktur nach der Betriebsgröße im Norditalien (%)

Betriebsgröße (Beschäftigtenzahl)	1971	1981	1991
1 – 19	36,5	45,4	50,9
20 – 49	9,7	10,0	11,1
50 – 199	14,7	13,8	12,3
> 200	39,1	30,8	25,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Magatti, M., S. 36.

⁸⁰ Ebenda.

So hat sich die Beschäftigtenzahl in den Kleinbetrieben, die mit weniger als 50 Beschäftigten arbeiten, in zwanzig Jahren fast um ein Drittel vermehrt (ca 3,8 Millionen in 1991; 2,4 Millionen in 1971: Vgl. Tab. V-4). Auch die Zahl der Unabhängig-Arbeitenden, zu denen Handwerker, Kaufleute, Selbständige, Hilfsarbeiter und Kooperativenmitglieder, ausgenommen die Unternehmer, gehören,⁸¹ steigerte sich um etwa 0,4 Millionen. Die Beschäftigten in den Klein- und Mittelbetrieben und die unabhängig Arbeitenden erreichten 1991 insgesamt 76,3 % der Arbeiterschichten in Norditalien mit einem 17 prozentigen Zuwachs im Vergleich zu 1971.

Tab. V-4: Beschäftigungsstruktur nach Betriebsgröße und Abhängigkeit der Beschäftigten im Norditalien (%)

	1971	1981	1991
A: Beschäftigten in Betrieben mit unter 50 Beschäftigten	2 351 084	3 171 510	3 788 752
B: Unabhängig-Arbeitende	1 545 145	1 635 881	1 919 000
C: Abhängig-Arbeitende	5 027 984	5 574 937	5 557 767
(A+B)/(B+C)	59,3 %	66,7 %	76,3 %

Quelle: Magatti, M., S. 53.

Diese Entwicklung spiegelt sich in der Mitgliederkomposition der drei größten Gewerkschaften CGIL, CISL und UIL. Der Anteil der norditalienischen Gewerkschafter, der Anfang der 80er Jahre einen guten 50 Prozent der Gesamtmitglieder erreicht hatte, findet sich im Abwärtstrend. Der Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Organisation verlagert sich langsam in den Süden (Vgl. Tab. V-5).

Tab. V-5: Komposition der Gewerkschaftsmitglieder 1980-1994 (CGIL, CISL, UIL)

	1980	1994
Nordwesten	29,4	26,2
Nordosten	21,0	20,8
Mittel	18,8	19,4
Süden	30,8	33,6
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: CESOS, Rapporto 1994/95, S. 176.

Die Lega verdankt ihr erfolgreiches Auftreten zum großen Teil der Unzufriedenheit der Beschäftigten in den Mittel- und vor allem Kleinenbetrieben und der unabhängig Arbeitenden einerseits mit der Ungleichheit zwischen der Verbesserung des ökonomischen Zustandes und der noch auf dem niedrigen Niveau stehenden politischen Repräsentation und der ungenügenden gesellschaftlichen Anerkennung,⁸² und andererseits der fiskal- und wirtschaftspolitischen Entwicklung zu ihren Ungunsten in den 80er Jahren. Vor allem die unabhängig Arbeitenden, die nach Magatti als eine von der Basis auf den Gipfel der Sozialstruktur ziehende

⁸¹ Magatti, M., a.a.O., S. 61.

⁸² Ebenda, S. 75-76.

„Säule“ in Norditalien, meistens stolz auf ihre „produktive“ Arbeit sind,⁸³ haben eine hohe Korrelation mit den Lega-Stimmen. Eine Regressionsanalyse der Lega-Wähler von Regionalwahlen 1990 hat bewiesen, daß die unabhängig Arbeitenden den größten Erklärungswert für Lega-Stimmen zeigen.

Tab. V-6 : Das Gewicht des Beschäftigungsstatus bzw. -bereichs für Lega-Stimmen
(Lega Lombarda in Regionalwahlen von 1990)

Beschäftigungsbereich	%
Unabhängig-Arbeitende	40
Abhängige Arbeiter	38
Landwirtschaft	- 48
Dienstleistungsbereich	- 14

Quelle: Natale, P., S. 92.

Ende der 80er Jahre, als dem das Wirtschaftswachstum stagnierte und sogar das öffentliche Defizit rasch gestiegen ist, wuchs, Ferrera zufolge, die individuelle und vor allem mittel- und kleinbetriebliche Steuerleistung.⁸⁴ Die weitere Politisierung der regionalen und lokalen Verwaltung durch den fiskalpolitischen Zwang der Zentralregierung, die das malfunktionale Verhältnis der Parteienherrschaft verschärft hat, trug endlich zur starken politischen Mobilisierung der sozialen Schichten bei, die mit den Interessen dieser Betriebe verbunden waren.⁸⁵

Die bereits im September 1992 stark abgewertete Lira, die bis 1995 etwa 50 % ihres Wertes gegenüber der DM und dem französischen Franc verlor, verbilligte die italienischen Waren auf den Außenmärkten und ließ den Außenhandel aufgrund der massiven Preisvorteile stark florieren. Italiens Anteil am Welthandel konnte damit von 3,5 % (1992) auf 4,1 % (1994) beträchtlich erhöht werden⁸⁶. Von französischer Seite wurde Italien 1996 wiederholt unterstellt, es habe die Lira-Abwertung seit 1992 bewußt betrieben oder zumindest in Kauf genommen, um die Exportwirtschaft auf Kosten der übrigen EU-Exporteure anzukurbeln. Mit dem Wiedereinstieg in das Europäische Währungssystem (EWS) im November 1996 wird dieser preisbedingte Wettbewerbsvorteil für Italiens Exporteure jedoch deutlich schwächer. Viele italienische Unternehmer beklagten sich daher Ende 1996, daß der Export als Konjunkturlokomotive für Italien künftig nicht mehr die führende Rolle wie in den Jahren 1993 bis 1996 spielen werde.⁸⁷

⁸³ Ebenda, S. 61 und 64.

⁸⁴ Vgl. Ferrera, Maurizio, *The Uncertain Future of the Italian Welfare State*, in: *West European Politics*, Vol. 20, 1997, Nr. 1, Special Issue on Crisis and Transition in Italian Politics, hrsg. von Martin Bull und Martin Rhodes, London: Frank Cass, S. 231-232.

⁸⁵ Vgl. Dente, B., a.a.O., S. 177-178.

⁸⁶ Große, E.U./G. Trautmann, a.a.O., S. 99-100.

⁸⁷ Ebenda, S. 100.

V.4 Frage der politischen Repräsentation im Norditalien

V.4.1 Meridionalisierung der Staatsverwaltung

In Norditalien, wo die Hälfte der italienischen Bevölkerung lebt, ist nur ein Drittel der Staatsangestellten beschäftigt.⁸⁸ Die massive Präsenz von Süditalienern ist für voreilige Kritiker der Hauptgrund für die Mängel der staatlichen Administration. Die Klagen gegen die Bürokratie wurden allerdings schon geführt, als sie noch in piemontesischer Hand war. In den Jahren und Jahrzehnten nach 1870 rückten die Männer der piemontesischen Verwaltung in die römischen Zentralen ein. Um die Jahrhundertwende stellte, Cappelletti zufolge, Piemont zusammen mit der Lombardei und dem Venetien 60 % der oberen Beamtenschaft.⁸⁹ Auch heute noch begegne man im einst von Österreich besetzten Oberitalien bei Politikern und Beamten die Überzeugung, daß das administrative Erbe und die Traditionen der Donaumonarchie dort bis zur Stunde in Kommunen, Provinzen und Regionen eine höhere Qualität der Verwaltung garantiert hätten.⁹⁰

Seit der Gründung der Republik wurden jedoch die zentralen und regionalen Verwaltungen in steigendem Maße meridionalisiert. Ende 1961 kamen 63 % der früheren Beamten aus dem Mezzogiorno, und zwar mit Spitzen von 70 bis 75 Prozent im Schatz- und Innenministerium, obwohl der Süden nur 38 % der Gesamtbevölkerung umfaßte (Vgl. Tab. V-7).⁹¹ Reichstes Reservoir sind Kampanien und Sizilien. Seither ist dieser Prozeß noch weitergegangen, so daß der süditalienische Anteil in gewissen Sektoren des Innenministeriums wie etwa in den Präfekturen und in der Bereitschaftspolizei in den 80er Jahren über 80 Prozent beträgt.⁹²

J. Petersen hat diesbezüglich geschrieben, daß so der Italiener im Norden es heute, wenn er dem „Staat“ begegne, im Finanzamt, bei der polizeilichen Straßenkontrolle, auf der Post, in der Bahn, auf dem Gericht, im Museum oder in der Universität vielfach mit Landsleuten aus dem Süden zu tun habe.⁹³

Die Gründe für diesen meridionalen Sturm auf die staatliche Administration sind allerdings verschiedener Art. Während die Industrialisierung im Norden auch dem akademischen Nachwuchs breite Möglichkeiten eröffnete, so Wieser und Spotts, strebten die Absolventen südlicher Universitäten einen Posten im Staatsdienst an, der ihrer Ausbildung, ihrer Mentalität und ihren Ambitionen eher entsprach.⁹⁴ Die Bedeutung des Staates in Süditalien und die Sicherheit einer Anstellung mit fast automatischer Beförderung hätten ihre Wirkung gehabt. Der Staat habe im Lauf der Jahre nicht nur den Hochschulabsolventen bürgerlicher Herkunft, sondern auch den unteren Schichten Chancen geboten, die in der Polizei, bei der Post und den Eisenbahnen oder in den verstaatlichten Elektrizitätswerken Arbeit und Verdienst gefunden hätten.⁹⁵ Die Kritiker der Administration machten für die Verschlechterung des öffentlichen Dienstes geltend, daß in ihr die althergebrachte Relation zwischen Notabeln und

⁸⁸ Wieser, Theodor/Frederic Spotts, *Der Fall Italien: Dauerkrise einer schwierigen Demokratie*, Frankfurt a. M.: Wörner 1983, S. 131.

⁸⁹ Cappelletti, Luciano, Caratteristiche strutturali die quadri direttivi dell'amministrazione, in: Sabino Cassese (Hg.), *L'amministrazione pubblica in Italia*, Bologna: Il Mulino 1974, S. 139.

⁹⁰ Wieser, Th./F. Spotts, a.a.O., S. 131.

⁹¹ Cappelletti, L., a.a.O., S. 139.

⁹² Ebenda.

⁹³ Petersen, J., a.a.O., S. 107.

⁹⁴ Wieser, Th./F. Spotts, a.a.O., S. 132.

⁹⁵ Ebenda.

Klientelen, in der Effizienz und pragmatische Leistung eine minimale Rolle spielten, weiterlebe, und mit dem Klientelismus auch der Politisierung Tür und Tor geöffnet seien.⁹⁶

Tab. V-7: Verteilung der Beamten nach den Stammregionen (1961)

Regionen		%	
Norden	Piemont	2,61	13,70
	Aostatal	0,02	
	Lombardei	2,18	
	Trient-Südtirol	0,58	
	Venetien	2,41	
	Friaul-Julisch Venetien	1,23	
	Ligurien	1,55	
	Emilia-Romagna	3,12	
Mittel	Toskana	5,01	21,33
	Umbrien	1,34	
	Marken	2,49	
	Latium	12,49	
Süden	Abruzzen-Molise	4,37	62,67
	Kampanien	19,38	
	Apulien	9,05	
	Basilikata	1,99	
	Kalabrien	5,58	
	Sizilien	20,10	
	Sardinien	2,20	

Quelle: Cappelletti, L., S. 138.

Die gesamte Beamtenschaft hat durch ihre zwischenparteiliche und zwischenfraktionische sowie klientelistische Amtsverteilung (*lottizzazione*) die Konglomeration der Parteienherrschaft als die suspekten und umstrittene „Subregierung (*Sottogoverno*)“ gebildet. Ihre Macht, mag sie noch verstreut sein, kommt fast jener der Regierung gleich. Die Antwort auf die Frage, wie der öffentliche Sektor zu einem Machtbereich von eigenem politischen Einfluß wurde, ist einer der Schlüsselbegriffe zum Verständnis der italienischen Politik. Nachdem die DC in den Parlamentswahlen von 1953 die parlamentarische Mehrheit verloren hatte, hielt sie nach neuen Mitteln Ausschau, um ihre politische Hegemonie zu erhalten und sich von der Privatindustrie finanziell unabhängig zu machen.⁹⁷ Unter Parteichef Fanfani nahm das Konzept, außerhalb der Institutionen des Staates eine Machtbasis zu errichten, Gestalt an. In den Regierungsbeteiligungen erkannte er ein ausgedehntes Imperium, das für politische und finanzielle Vorteile genutzt werden konnte.

Die leghistischen Forderungen spiegeln direkt die Meridionalisierung der Staatsverwaltung wider. Die Lega Lombarda nahm als ihre Ursprung die Behauptung, die „Lombardei gehört nicht mehr den Lombarden, das Padanien gehört nicht mehr den Padanern“, in ihrer Grün-

⁹⁶ Ebenda.

⁹⁷ Ebenda, S. 139.

derungserklärung von 1982, daß alle Zentren der Bürokratie, alle öffentlichen Dienste, alle Funktionen der Staatsapparate in der Lombardei immer weniger in der Hand der Lombarden sind.⁹⁸

V.4.2 Meridionalisierung der Christdemokraten

Die Meridionalisierung ließ sich auch für die Parteien und für die politische Elite konstatieren. Die Schlußphase der Christdemokraten war weitgehend geprägt durch Politiker aus dem Süden, wie *Ciriaco De Mita*, *Antonio Gava*, *Vincenzo Scotti*, *Cirino Pomicino* oder *Giulio Andreotti*.⁹⁹ Die Meridionalisierung der politischen Klasse, so urteilt der Politologe Giorgio Galli, „war ein entscheidendes Element bei der Durchsetzung der Korruptionswirtschaft“.¹⁰⁰ In den 80er Jahren schloßen fast 70 % der DC-Delegierten drei Fraktionen (*correnti*) um De Mita, Gava und Andreotti zusammen.¹⁰¹

Alle Fraktionen, die Ende der 50er Jahre ihre Gruppierungen endgültig abgeschlossen hatten, haben ihre Chefs und ihren territorialen Rückhalt: Andreotti im Latium, Gava in Neapel, De Mita in Avellino, Gulloti in Ostsizilien sowie auch in Norden Bisaglia in Venetien, Piccoli im Trentino usw.¹⁰² Trotz verschiedenster Versuche, die Fraktionen in der Krisenphase aufzulösen, blieb die „Fraktionenherrschaft (*correntocrazia*)“ innerhalb der Parteien lebendig und verband sich weiterhin durch die Verteilung der Ministerien und Staatssekretärsposten mit der Parteienherrschaft auf der nationalpolitischen Ebene.

Der DC-Politiker von Venetien, Antonio Bisaglia, hat 1982 in bezug auf die Meridionalisierung der Christdemokraten geäußert:

„Der Staat hat immer öfter meine Region als ein in bezug auf strategische Entscheidungen des Landes außenstehendes isoliertes Gebiet betrachtet. Er hat sich auf die Großstädte, die wir ... nicht haben, oder auf den Mezzogiorno konzentriert. Also, die Mittelstandesregionen, die weder Neapel noch Turin noch Mailand haben, sind geopfert worden.“¹⁰³

Die durch Papst Giovanni XXIII geführte und von der Säkularisierung gefolgte Neudefinition der Kirche hat zu zwei Konsequenzen gegenüber der DC geführt, indem einerseits die Behauptung der religiösen Freiheit die Annahme des Prinzips des Pluralismus und des Disengagements der Kirche mit sich brachte, und andererseits durch die Anerkennung des Rechts auf Autonomie und der freien Äußerung der persönlichen Werte öffentliche katholi-

⁹⁸ La Lega si presenta (marzo 1982), in: Daniele Vimercati, *I Lombardi alla nuova crociata: la Lega dall'esordio al trionfo*, Cronaca di un miracolo politico, Milano: Mursia 1990, S. 176.

⁹⁹ Petersen, J., a.a.O., S. 107.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ein präzises Kräfteverhältnis innerhalb der DC gaben die sieben Listen der Delegierten für den Kongreß vom Mai 1982: 1) „*Area Zac*“ (Zaccagnini, De Mita, Bodrato, Galloni), 28 %; 2) „*Dorotei*“ (Piccoli, Bisaglia, Gava), 24 %; 3) „*Andreottiani*“ (Andreotti, Scotti, Petrucci), 15 %; 4) „*Fanfaniani*“ (Fanfani, Forlani, Bartolomei, Malfatti), 14 %; 5) „*Forze nuove*“ (Donat-Cattin), 9 %; 6) Freunde von Colombo und Rumor, 5 %; 7) „*Proposta*“ (Mazzotta, Segni), 3 %. Wieser, Th./F. Spotts, a.a.O., S. 27.

¹⁰² Vgl. ebenda, S. 26.

¹⁰³ Bisaglia, Antonio, Il politico come imprenditore, il territorio come impresa, intervista di Ilvo Diamanti, in *Strumenti*, 1988, S. 71-80, zitiert nach, Diamanti, I., La Lega, Geografia ..., a.a.O., S. 49.

sche Vereinigungen in die Krise gerieten.¹⁰⁴ Zehn Jahre nach der Neudefinition nahm die Mitgliederzahl der katholischen Organisationen (AC, ACLI, ASCI etc.) in Venetien um 80 Prozent ab.¹⁰⁵

Die Meridionalisierung der Mitgliedschaft der DC hat auf der anderen Seite schon in den ersten Nachkriegsjahren angefangen und sich bis zur letzten Phase weiter erhalten. Im Jahre 1977 entfielen 410 000 Mitglieder auf den Norden, 172 000 auf Mittelitalien und 772 000 auf den Süden.¹⁰⁶ Die DC verlor ihre Stimmen allerdings nicht massiv gleichzeitig mit dem Anfang der Säkularisierung. Venetien blieb trotz des Abwärtstrends noch gut über ein Jahrzehnt Hochburg der DC. Spätestens bis Mitte der 80er Jahre funktionierten die christdemokratischen Parteiorganisationen, die sich auf einen Spitzenpolitiker konzentrierten und durch ihre gesellschaftlichen Netze in der lokalen und regionalen Kommunität gut organisiert waren, wie das Beispiel von *Bisaglia* in Venetien zeigt. Ein langsamer Wählerschwund der Christdemokraten war jedoch schon erkennbar, und daher wurde die Änderung der Parteiorganisation, die überwiegend auf dem religiösen Netz basierte, notwendig. Allum hat diesbezüglich auf drei Richtungen des organisatorischen Wandels der DC in der „weißen Zone“ hingewiesen: ein Wandel der Parlamentarierkarriere von den Führern der katholischen Organisationen, meistens den Lokalpolitikern; Verstärkung der Lokalapparate der Partei über lokale politische Institutionen; Verallgemeinerung der auf der „selbstinteressierten (*autointeressate*)“ Praxis basierenden Politik.¹⁰⁷ Dieser mühsame Weg konnte sich als nur teilweise erfolgreich bis Ende der 80er Jahre, also vor allem in der Epoche des sogenannten Caf (die der *pentapartito*-Regierung unter drei Führern der DC bzw. PSI, Craxi-Andreotti-Forlani) erweisen.

Bei den italienischen Wahlen wurden bereits in den 70er Jahren drei unterschiedliche Verhaltensmuster von Parisi und Pasquino deutlich erkannt: die nicht an ein ideologisches Vorurteil gebundene Meinungsstimme (*voto di opinione*), die von der politischen subkulturellen Identität bestimmte Affinitätsstimme (*voto die appartenenza*) und die Tauschstimme (*voto di scambio*), die von der partikularischen Vorführung im Sinne des klientelistischen Wahlverhaltens des „amoralischen Familialismus“ geprägt ist.¹⁰⁸ Vor allem die klientelistischen Wähler gehen nicht zur Wahlurne, falls sie keine Vorteile vom Tauschen erwarten können.

Ende der 80er Jahre wurde neben dem sozioökonomischen Gefälle auch eine politische „Uneinigkeit (*disunità*)“¹⁰⁹ Italiens bekannt. Im Norden gerieten die christdemokratischen Wählersegmente in Bewegung und die „weiße Subkultur“ bröckelte, während die im klientelistischen Sinne erzogenen und ideologisch ungebundenen Wähler des Südens je nach Alimentierungspotential der einzelnen Parteien taktierten. So hat die DC ihren Stimmenanteil im Nordosten in 1992 im Vergleich zu 1979 halbiert (27 % in 1992, 51 % 1979) und auch im nordwestlichen Industriezentrum 12 % der Stimmen verloren (24 % in 1992, 36 % 1979), während sie im Mezzogiorno ständig besser abgeschnitten hat (Vgl. Abb. V-6 und V-7 sowie

¹⁰⁴ Allum, P., a.a.O., S. 208.

¹⁰⁵ Ebenda.

¹⁰⁶ Wieser, Th./F. Spotts, a.a.O., S. 29.

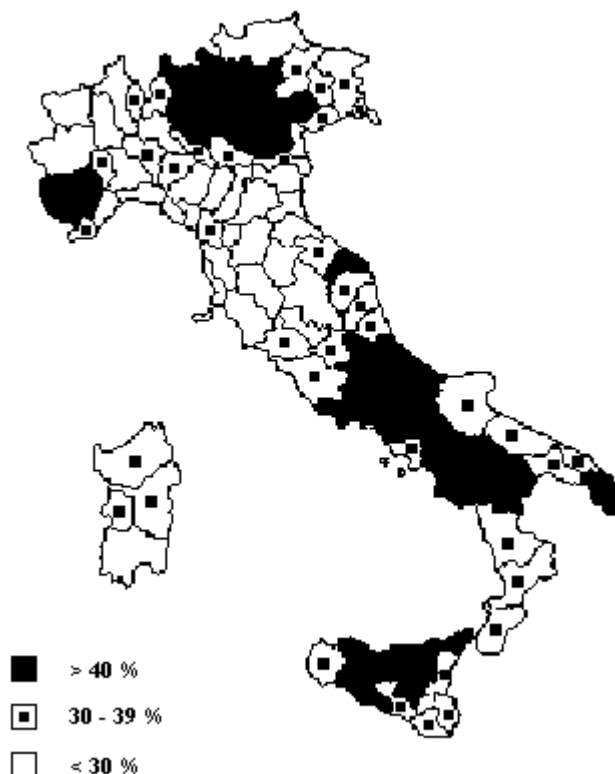
¹⁰⁷ Ebenda, S. 210-211.

¹⁰⁸ Vgl. Parisi, Arturo/Gianfranco Pasquino, *Relazioni partiti-elettori e tipi di voto*, in: dieselben (Hg.), *Continuità e mutamento elettorale in Italia*, Bologna: Il Mulino 1977, S. 215-239; Pasquino, Gianfranco, *Il sistema e il comportamento elettorale*, in: derselbe (Hg.), *La politica italiana: Dizionario critico 1945-95*, Roma/Bari: Laterza 1995, S. 138-139.

¹⁰⁹ Vgl. Bocca, Giorgio, *La disunità d'Italia: per venti milioni di italiani la democrazia è in coma e l'Europa si allontana*, Milano: Garzanti 1990.

Tab. V-8). In diesem Zusammenhang sagte der Lega-Chef Bossi, daß die Altparteien vom Regierungslager als „Lega des Südens“ fungierten.¹¹⁰

**Abb. V-6: Stimmenanteil der DC
in Parlamentswahlen 1987**



Quelle: Sani, G., 1992..., S. 556

Tab. V-8: Meridionalisierung der DC-Stimmen seit Anfang der 80er Jahre (%)

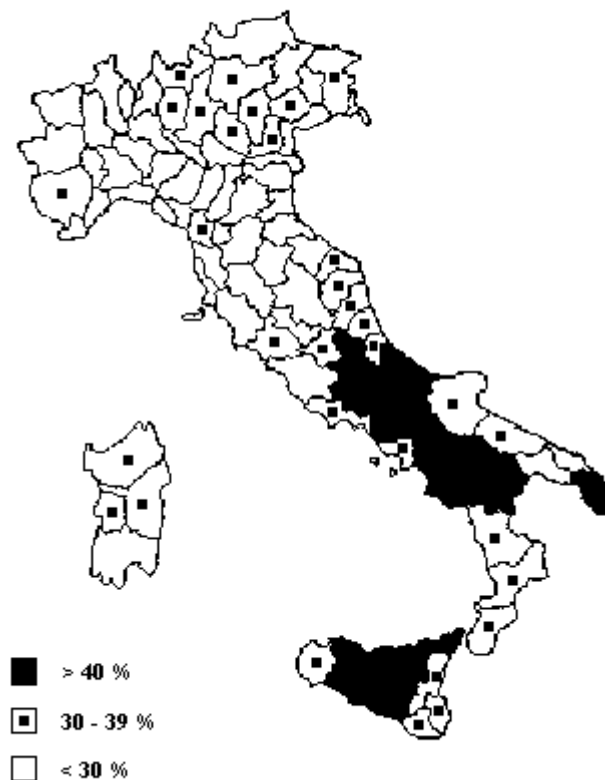
	bis 1979	1980 – 1989	1992
Nordwesten*	36	29	24
Nordosten	51	40	27
Mittel	33	26	23
Süden	36	37	40

*Industrielles Dreieck, d. h. außer Aostatal

Quelle: Donovan, Mark, A Party System in Transformation..., S. 176.

¹¹⁰ *Lombardia Autonomista*, 1/1986, zitiert nach Braun, Michael, *Italiens politische Zukunft*, Frankfurt a. M.: Fischer 1994, S. 108.

**Abb. V-7: Stimmenanteil der DC
in Parlamentswahlen 1992**



Quelle: Sani, G., 1992..., S. 557

V.4.3 Fiskalpolitische Frage

Die fiskalpolitische Grundlage für die Forderungen der Lega Lombarda lag in den Berechnungen:

- „daß die Lombardei mit knapp neun Millionen Einwohnern (= 15 % der Italiener) fast ein Viertel des Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftete;
- daß pro Jahr 60 000 Milliarden Lire netto durch den Staat in den Süden transferiert wurden;
- daß der Süden nur 24 % des Bruttoinlandsproduktes schuf, aber 36 % der staatlichen Leistungen kassierte;
- daß 30 % der Italiener von den Rezeptgebühren befreit waren, sich von diesen 30 % aber drei Viertel im Süden des Landes befanden, der nur ein Drittel der Bevölkerung stellte.“¹¹¹

Der Hauptgegner der Lega Nord ist die politische Klasse in Rom, vor allem die Christdemokraten, die ihre Macht zum größten Teil „auf ein Klientelsystem im Süden auf Kosten des Nordens“ gestützt und damit „eine Mauer zwischen Norden und Süden, zwischen Produ-

¹¹¹ Ebenda, S. 108-109.

zenten und Hilfeempfängern“ errichtet hätten.¹¹² Die Lega hat z. B. im Wahlkampf für die Parlamentswahlen 1996 behauptet, daß für einen Einwohner in Sizilien und Kampanien 332 bzw. 188 Lire vom Zentralstaat transferiert werden. Für einen Einwohner in der Lombardei würden 100 Lire transferiert.¹¹³ Die Lega Nord erklärte weiter, daß im Verhältnis zu öffentlichen Ausgaben für die jeweilige Region (100 %) die Lombardei 148 %, Piemont 120 % und Venetien 116 % bezahlt hätten, im Gegenteil dazu Kampanien mit 50 %, Kalabrien mit 31 % und Basilikata mit 29 % beigetragen hätten.¹¹⁴

In der Tat kamen z. B. 1989 fast 60 % der staatlichen Steuereinnahmen von vier Regionen (Lombardei, Piemont, Venetien und auch Emilia-Romagna), die jedoch nur knapp ein Drittel der staatlichen Transferleistungen zurückbekamen. Dagegen erhielt der Süden 36 % der Transferleistungen, d. h. um 16 % mehr als sein Anteil am Steueraufkommen, zurück.¹¹⁵ Auch der von den Staatsfinanzen abgehobene Betrag pro Kapital erreicht 16,472 Millionen Lire in den padanischen Regionen, nach der Hochrechnung von ISTAT 1992, im Gegensatz zu 10,832 Millionen Lire in anderen Regionen.¹¹⁶

Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hand macht den Unterschied zwischen Nord und Süd deutlich. Von der Lombardei hat die öffentliche Hand des Italiens ca. 116,5 Mrd. Lire im Jahr 1992 eingenommen und für die Region ca. 95,1 Mrd. Lire mit der Differenz 21,4 Mrd. Lire ausgegeben. Demgegenüber gab sie um 2,9 Mrd. Lire mehr für die Region Basilikata (7,0 Mrd. Lire) als die eingenommenen 4,1 Mrd. Lire aus.¹¹⁷ Insgesamt haben die Einnahmen in den drei Nordregionen, Lombardei, Piemont, Venetien, wo die Lega den größten Stimmenanteil erhalten hat, und im Latium die Ausgaben überschritten, während es sich in allen anderen Regionen, vor allem im Mezzogiorno, umgekehrt verhielt (Vgl. Abb. V-8).

Vor allem in den Regionen Lombardei und Venetien hat sich die Differenz zwischen ihnen und anderen Regionen bei der öffentlichen Ausgabe des Staates im Vergleich zum Beitrag jeweiliger Region zum Bruttoinlandsprodukt des Landes in den 80er Jahren vergrößert. Der Anteil der öffentlichen Ausgaben für die Lombardei und Venetien von ihrem Beitrag zum BIP im Vergleich zu dem Durchschnitt des Landes (100 %) ist 1992 auf 72,7 % bzw. 86,2 % heruntergegangen, während dieser Anteil 1980 bei 74,0 % bzw. 92,7 % gelegen hatte. (Vgl. Tab. V-9)

¹¹² Betz, Hans-Georg, Lega Nord - ein Paradigma für Westdeutschland?, in: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, Jg. 40, Bd. 1, 1993, H. 2, S. 124.

¹¹³ *Programma elettorale per la Padania, elezioni politiche del 21 Aprile 1996*, S. 1.

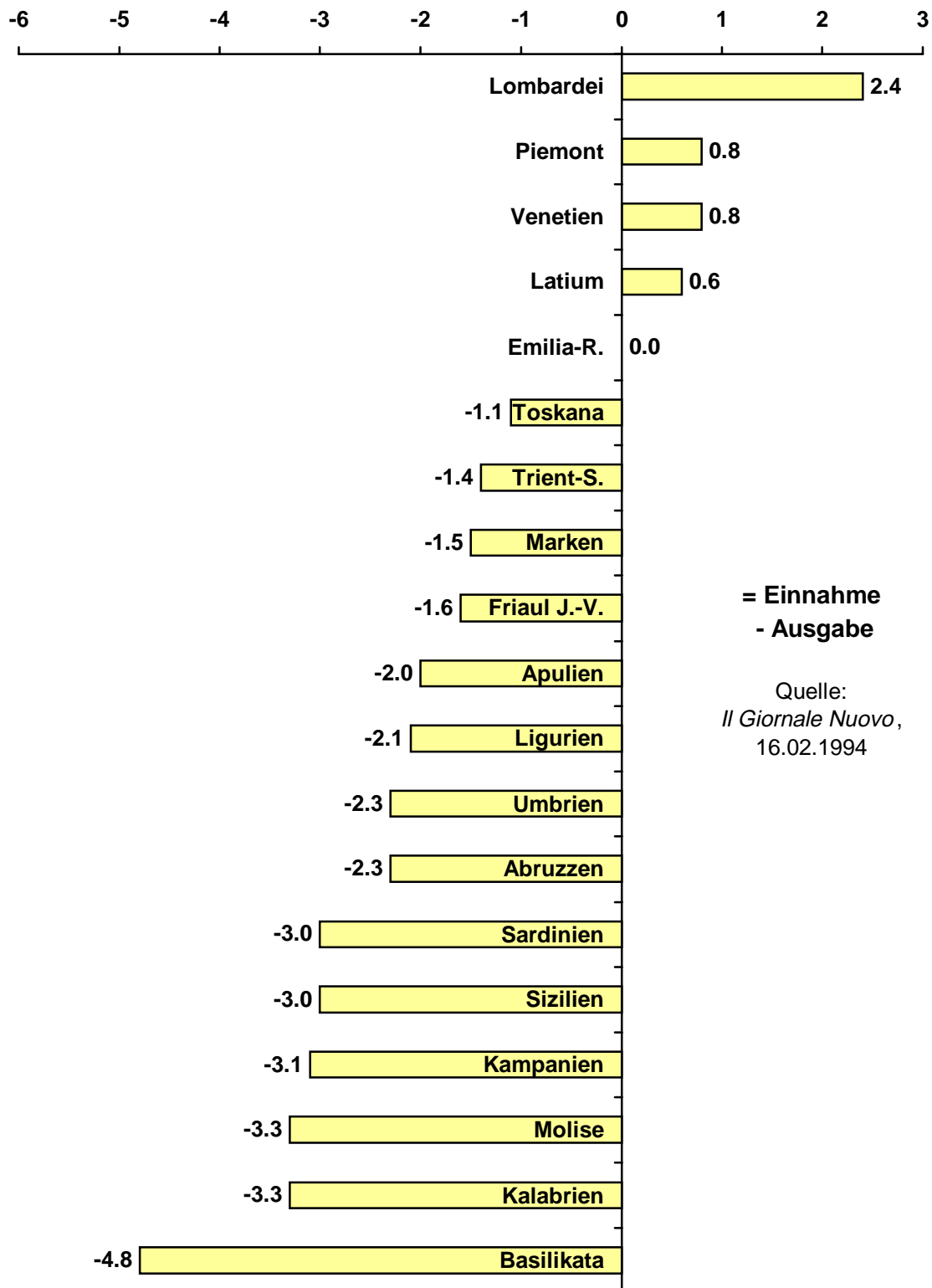
¹¹⁴ Bossi, U./D. Vimercati, a.a.O., S. 154.

¹¹⁵ Betz, Hans-Georg, Lega Nord – ein Beispiel für Deutschland?, in: Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Zum Nachdenken*, N. F. 41, April 1993, S. 19.

¹¹⁶ *Proiezione di assoedilizia su dati istat 1992*.

¹¹⁷ Die Daten von *Il Giornale Nuovo* vom 16.02.1994 und die Einwohnerzahl der jeweiligen Region vom selben Jahr wurden zusammenberechnet.

Abb. V-8: Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hand 1992 (Pro Kopf, in 1000 Lire 1992)



Tab. V-9 : Differenz der öffentlichen Ausgabe von Beiträgen zum BIP (Italien=100)

	Piemont	Lombardei	Venetien
1980	80,8	74,0	92,7
1981	81,9	73,2	91,6
1982	83,5	73,3	90,1
1983	82,0	73,9	90,8
1984	82,3	74,5	89,5
1985	81,5	73,0	89,9
1986	80,1	72,5	90,5
1987	80,5	72,9	89,6
1988	79,0	72,5	88,3
1989	79,2	72,0	87,6
1990	79,6	72,0	87,6
1991	81,5	72,5	87,5
1992	81,3	72,7	86,2

Quelle: Magatti, M., S. 117.

V.5 Zwischenbilanz

Ursprünglich entstand der *Leghismo* nicht aufgrund der historischen ethnisch-kulturellen Frage, sondern aufgrund des territorial geprägten traditionellen, sich jedoch seit den 70er Jahren verschärfenden wirtschaftlichen Dualismus zwischen Süd und Nord und aufgrund der Entfremdung der Bürger von der politischen Klasse. Zur Lösung der zwischenregionalen Widersprüche hat sich die traditionelle Antwort der herrschenden Elite Italiens, die sich in der Nachkriegszeit auf den Gedanken der Solidarität gestützt hatte, als immer weniger geeignet erwiesen. Die Politik außerordentlicher Interventionen im Mezzogiorno, die seit mehr als vierzig Jahren die Schere zwischen den beiden Wirtschaftsteilen nicht schließen konnte, hat im Norden zur Überzeugung geführt, daß eine solche Politik in Wirklichkeit ein purer Aktionismus auf der Suche nach Zustimmung und eine ungeheure Verschwendung von Mitteln sei, die kaum mehr bewirken würde als die Verringerung des Reichtums im Norden.¹¹⁸

Die fiskalpolitische Unzufriedenheit der Norditaliener entwickelte sich zum Antietatismus, der wieder vom Antimeridionalismus in der Migrationsströmung und der Meridionalisierungsgeschichte der Staatsverwaltung und Christdemokraten überlagert wurde. Die politische Artikulierung der regionalistischen Interessen des Nordens mußte aber bis zur ökonomischen Entwicklung in peripheren Gebieten vor allem in der nordöstlichen Gegend um das industrielle Zentrum Nordwesten, die die Veränderung der Unternehmens- und Beschäftigungsstruktur zur Folge hat, warten. Das bestehende klientelistische System wurde für die wachsenden Schichten wie die in Klein- und Mittelbetrieben Beschäftigten und die unabhängig Arbeitenden, immer unerträglicher. Die Vorstellung von der Solidarität, die sowohl von der katholischen wie der marxistischen Subkultur als akzeptabel erkannt und akzeptiert worden ist, wurde trotzdem auch dort angewendet, wo sie von diesen wachsenden Schichten

¹¹⁸ Vgl. Cressati, Claudio, Einigung, Föderalisierung, Zerfall? Italien und die Lega Nord, in: *Ethnos-Nation. Eine europäische Zeitschrift*, Jg. 2, 1994, H. 1, S. 22.

des Nordens als immer weniger akzeptabel betrachtet wurden. Diese Schichten fühlten daher noch stärker die relative Deprivation im politischen Repräsentationssystem.¹¹⁹

Die Unzufriedenheit der peripheren Gegenden führt aber nicht zum Konflikt mit dem Industriezentrum im Nordwesten, sondern zum Konflikt mit dem Zentralstaat. Ihre relative Deprivation liegt vielmehr in der zentralstaatlichen Politik, die die Zerstörungsgefahr der traditionellen Grundlage für die Entwicklung der Klein- und Mittelbetriebe in diesen Regionen wie die relativ effizientere Regional- und Lokalverwaltung durch den Zwang vom öffentlichen Defizit mit sich gebracht hat. Diese wachsenden Schichten wurden sogar von den zunehmenden Immigranten, vor allem der seit 70er Jahren drängenden *Extracomunitari* aufgrund ihrer lokalistischen familialistischen Entwicklungsbedingungen im Gegensatz zu den Großindustrien, die ihre Nutznießer sind, bedroht. Die Meridionalisierung der Staatsverwaltung durch die Christdemokraten sowie die sich immer mehr zu Ungunsten der Nordregionen herstellende fiskalpolitische Umverteilung kamen hinzu als ein regionalistischer Mobilisierungsfaktor dieser Regionen. So hat die Lega versucht, mit der Parole „Lombardei, das Huhn, das Goldene Eier legt“, „Nein zur Übermacht des Südens“ die Norditaliener im Wahlkampf zu mobilisieren.¹²⁰

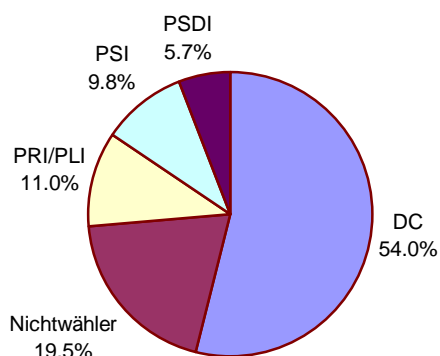


Abb. V-9: Komposition der Lega-Stimmen in der Provinz Bergamo (1984-1989)

Quelle: Statera, G., S. 71

Die ersten Wähler der Lega kamen überwiegend direkt aus dem säkularisierten christdemokratischen Lager, in dem sie früher von den Christdemokraten und der Zentralregierung politisch repräsentiert worden waren und doch nun keine subkulturelle Identifikation mehr hatten, und auch aus dem vor allem aufgrund der Auflösung der politischen Subkultur gebildeten Nichtwählern. Der Zusammenbruch des realexistierenden Sozialismus förderte die Auflösung der beiden Subkulturen, vor allem die christdemokratische Subkultur, die auf dem Antikommunismus basierte. Circa 40 % der Legenstimmen kamen P. Natale zufolge aus dem ehemaligen DC-Lager und 19,5 % von den Nichtwählern in den Regionalwahlen 1990,

¹¹⁹ In diesem Zusammenhang ist die Bemerkung von Melucci und Diani beachtenswert, die in der Einleitung ihres Buches erwähnt wurde. Die relative Deprivation könnte, so Melucci und Diani, in bezug auf die politische Repräsentation in der wirtschaftlich entwickelten Region ein Grund für die regionalistische Mobilisierung sein. Die Existenz einer eigenen Ethnie ist jedoch die Grundannahme bei ihnen. Melucci, Alberto/Mario Diani, *Nazioni senza stato: i movimenti etnico-nazionali in Occidente*, Milano: Feltrinelli 1992, S. XIII.

¹²⁰ Vgl. Verschiedene Wahlkampfkampagne der Lega, in: *La Lega Nord attraverso i manifesti*, Milano: Editoriale Nord 1996.

während 12 % und 10 % von den PCI- und PSI- bzw. laizistischen Wählern stammten (Vgl. Abb. V-9).¹²¹

In bezug auf die Nichtwähler unter den ehemaligen Lega-Wählern haben einige Beobachter¹²² die mittel- und nordeuropäischen Partei- und Politikverdrossenheitsansätze auch auf Italien angewendet. Die Entstehung der regionalistischen Leghen in der italienischen Politik sei ein Ergebnis der Parteiverdrossenheit des italienischen Volkes. Vor allem in Norditalien nahm in der Tat seit den 70er Jahren die Parteienverdrossenheit zu. Die italienische Partei- und Politikverdrossenheit ist jedoch eher, wie G. Pasquino bemerkt hat, als eine „*Hostility*“ gegen die klientelistische Parteienherrschaft (*partitocrazia*) im italienischen Kontext zu verstehen,¹²³ während die mittel- und nordeuropäische Partei- und Politikverdrossenheit mit der postmaterialistischen Orientierung und/oder der Unzufriedenheit mit den Volksparteien als Jedermann-Parteien verbunden ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der ursprünglich an der sozioökonomischen Entwicklung Norditaliens und an dem traditionellen politischen Widerspruch ansetzende Leghismo aufgrund der politischen Unterrepräsentation, die konkret als die sich damals verschärfende Meridionalisierung der Staatsverwaltung bzw. der Christdemokraten und der fiskalpolitischen Ungunst erscheint, sein Territorium zum politischen Gestaltungsraum gegen den Zentralstaat mobilisiert. In diesem Sinne ist der norditalienische Leghismo trotz seiner Bemühungen in der Anfangsphase und seinem weiteren Bestreben, eine eigene Kultur zu bilden, nicht als ein ethnokultureller Regionalismus, der auf der ethnischen oder kulturellen Eigenschaft beruht, sondern als ein politischer Regionalismus aufzufassen. Auf der anderen Seite sieht man keinen Grund für die Entstehung des Leghismo in der wirtschaftlich abhängigen Unterentwicklung, wenn die ökonomische Geschichte Norditaliens betrachtet wird. Seine sozialen Hauptträger sind dann weder eine Ethnie noch andere Träger der kulturellen Identität noch wirtschaftlich unterdrückte Schichten, vielmehr die auf einen *Ort* bezogenen Einwohner und sogar auf Mikroebene die sozialen Schichten, die seit den 70er Jahren gewachsen sind. So enthält der Leghismo einen Keim, der zum Konflikt zwischen Großunternehmen und Mittel- bzw. Kleinbetrieben, zwischen dem industriellen Zentrum und der Peripheriegegend innerhalb Norditaliens getrieben wird, da sich seine geographische Zusammensetzung auf das Hinterland in Norditalien, in dem sich die Mittel- und vor allem Kleinbetriebe und die unabhängig Arbeitenden entwickeln, beschränkt. Der territoriale Konflikt innerhalb Norditaliens könnte von der Lega nicht behauptet werden, da sie als im Norden verankerte regionalistische Partei immerhin versucht, den gesamten Norden mit dem Leghismo zu mobilisieren und zu integrieren. Erst seit 1994 wurde aber der erstere dieser Konflikte in der Tat in dem Spannungsverhältnis zwischen Lega Nord und Forza Italia beobachtet.

¹²¹ Natale, Paolo, Lega Lombarda e insediamento territoriale: un'analisi ecologia, in: Renato Mannheimer, *La Lega Lombarda*. Con testi di R. Biorcio, I. Biorcio, I. Diamanti, R. Mannheimer, P. Natale, Milano: Feltrinelli 1991, S. 112.

¹²² Z. B. Gallagher, Tom, The Regional Dimension in Italy's Political Upheaval: Role of the Northern League 1984-1993, in: *Parliamentary Affairs*, Vol. 47, 1994, S. 456-468 und derselbe, Regional Nationalism and Party System Change, a.a.O.

¹²³ Vgl. Pasquino, Gianfranco, Italy: The Twilight of the Parties, in: *Journal of Democracy*, Vol. 5, 1994, Nr. 1, S. 18-29.